



Zu

der öffentlichen Redeübung

welche Freitag den 1. Oktober 1830 Nachmittags um 2½ Uhr

in dem großen Hörsaale

des Gymnasium zu Stettin

veranstaltet werden soll

ladet

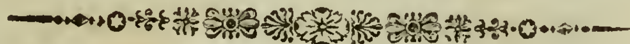
die Beschützer Gönner und Freunde

dieser Schulanstalt

ehrerbietigst und ergebenst ein

Carl Friedrich Wilhelm Hasselbach,

Doktor der Theologie und Philos., Director und erster Professor des vereinigten Königl. und Stadt-Gymnasium, Direktor des mit demselben verbundenen Seminarium für gelehrte Schulen, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft zu Jena.



Gedruckt bei Franz Hessenland.

Halfred Vandrädaskald.



Von

Ludwig Giesebrecht.



I.

Halfreds Leben.

Um die Zeit da Gunnhildens Söhne zur Herrschaft über Norwegen gelangten (963), verließen Ottar und Avald dies Land, brachten einige Jahre auf Seefahrten zu, gingen dann nach Island und siedelten sich auf der Nordseite des Eilandes im Vatnsdal an. Ottar wurde Vater mehrerer Kinder, unter denen sich Halfred schon frühe hervor that. Er wuchs schnell heran und wurde eine hohe, kräftige Gestalt, seine Gesichtszüge waren schön und scharf gezeichnet; dabei war er von Jugend auf ein Skalde, doch erwarb ihm seine Kunst wenig Freunde, denn er dichtete fast nur Spottlieder. Als er zwanzig Jahre alt war, entspann sich ein Liebesverständniß zwischen ihm und Kolfinna, der Tochter des Avald. Avald war einer solchen Verbindung nicht abgeneigt, da aber Halfred sich über eine Heirath gar nicht ausließ, so war es jenem angenehm, als ein Freund seines Hauses Mar ihm einen andern Freier für seine Tochter zuführte, den Gris aus dem Langdal. Aber indem die Männer beisammen waren und die Sache verhandelten, kam Halfred; er hatte nur einen Begleiter bei sich, der vor dem Hause blieb, während er selbst zur Kolfinna hinein ging. Bleibe es bei dieser Heirath, äußerte er sich hier, so werde die Sache kein gutes Ende nehmen. Dafür, sagte das Mädchen, laß du die sorgen, die das zu versehen haben; denn auch Kolfinna hatte in den Wunsch ihres Vaters gewilligt. Das will ich, erwiederte Halfred, wenn dir auch dein neuer Freier besser gefällt als ich. Dann führte er sie vor die Thür, setzte sich draußen und das Mädchen auf seinen Schooß. Indem kamen auch Avald und Gris sammt ihren Begleitern aus dem Hause. Gris, der seiner Kurzsichtigkeit halber die Personen nicht erkannte, fragte, wer die Liebenden seien. Avald nannte sie ihm, und fügte hinzu, das Mädchen sei nun seine Verlobte, er könne die Sache sofort abstellen. Da erhob sich Halfred und kündigte dem Gris seine Feindschaft an, wenn er auf der Heirath bestehe. Gris schwieg dazu, aber Mar nahm das Wort und reizte den Halfred

durch geringschätzige Aeußerungen. Der Skalde antwortete sogleich mit einem Spottgedicht, und ritt samt seinem Begleiter davon. Mar, höchlich erzürnt, beredete sofort den Gris und alle Männer, die mit ihnen zu Avald gekommen waren, den übermüthigen Jüngling zu verfolgen. Sie holten ihn ein, und wie heftig die beiden sich vertheidigten, sie wurden übermannt und gebunden.

Aber Olaf, der Vater von Halfreds Mutter, hatte sogleich, als Mar und seine Genossen sich aufmachten, von ihrer Absicht erfahren und seinem Schwiegersohne schleunigst Nachricht gegeben. Ottar war also mit dreißig Männern seinem Sohne zu Hülfe geeilt. Diese trafen den Mar und Gris, als sie auf dem Heimwege waren. Ottar fragte nach seinem Sohne, und als er vernahm, man habe denselben nicht getödtet, sondern er liege gebunden auf dem Kampfplatze, wurden Ottar und Gris sehr bald einig, Halfred solle die Insel verlassen, um auswärts Ehre und Glück zu suchen, dem Gris aber solle die Braut verbleiben. Darauf ging Ottar zu seinem Sohne, lös'te ihn und zeigte ihm an, was verabredet. Halfred war damit sehr unzufrieden, und meinte, auch er habe noch in der Sache zu reden, und sein Erstes werde seyn, den Gris zum Zweikampfe zu fordern, wo er ihn finde. Damit schieden sie von einander und Halfred ging zu seinem Großvater Olaf. Dieser, nachgiebiger gegen den Enkel, suchte auch den Ottar durch Boten, die er an ihn sandte, umzustimmen. Ottar gab sich krank an, und beschied den Halfred zu sich, um sich mit ihm zu besprechen. Als aber dieser kam, wurde er auf Geheiß des Vaters ergriffen und in Ketten gelegt; nun stand ihm die Wahl frei, ob er sich dem Beschlusse fügen wollte, der über ihn gefaßt war, oder ob gefesselt bleiben. Er gab nach und schied von der Heimath, voll Unmuth gegen seinen Vater. Er wolle gehen, sprach er, aber er denke, es werde ein langer Handel werden zwischen ihm und Gris. Kolfinna wurde darauf verheirathet, doch ohne Liebe zu ihrem Manne.

Halfred segelte nach Norwegen, wo die Herrschaft der Söhne Gunnhildens mittlerweile ein Ende genommen hatte. Hakon, Jarl von Drontheim, dem die arglistigen Brüder nachgestellt, den sie zur Flucht aus der Heimath gezwungen, war nach Dänemark gegangen und der Vertraute des dortigen Königs, Haralds Gormson geworden. Mit dessen Hülfe und nicht minder arglistig und gewaltsam als seine Gegner, hatte Hakon gesiegt, seine Feinde vertrieben, und sich zum Beherrscher des ganzen Norwegens gemacht, zu Anfang als Lehnsmann des Dänischen Königs, dann warf er auch diese Abhängigkeit von sich und schaltete als freier Gebieter, doch nannte er sich nur Jarl, nicht König. Zu diesem Fürsten begab sich Halfred, und gewann dessen Gunst durch eine Drapa, die er ihm zu Ehren gedichtet hatte. Schönes Gewand und eine große Streitaxt mit silberbeschlagenem Schaft waren die Geschenke, die dem Skalden zu Theil wurden; zugleich ladete ihn der Jarl ein,

den Winter über an seinem Hofe zu bleiben. Halfred that es, und trat selbst in die Dienste des Hakon, aber im nächsten Sommer ging er nach Island zurück zu seinem Vater, der unterdessen aus dem Vatnsdal fortgegangen war und sich im Nordrardal angesiedelt hatte. So kam Halfred viele Jahre nicht in die Gegend, wo Kolfinna wohnte. Er verließ auch Island bald wieder, schiffte mehrere Sommer als Handelsmann umher und wurde dabei reich und begütert.

Auf einer solchen Fahrt kam Halfred mit seinem Schiffe nach Agdanes am Eingange in die Drontheimer Bucht. Hier erfuhr er, das Volk habe sich empört gegen Jarl Hakon und ihn erschlagen; dagegen sei ein Abkömmling des alten Königsgeschlechtes ins Land gekommen, Olaf Trygvason, man habe ihn als König anerkannt, und dieser gebiete allem Volk, sich vom Heidenthum zum Christenglauben zu wenden, zu dem er selber sich halte. Diese Nachricht war dem Halfred und seinen Gefährten so wenig angenehm, daß sie nur Fahrwind wünschten, um Norwegen verlassen und nach einem heidnischen Lande segeln zu können. Sie thaten dem Frey Gelübde, wenn er sie nach Schweden gelangen lasse, dem Odin und Thor, um nach Island heimfahren zu können. Doch blieb der Wind unverändert. Man mußte tiefer hinein gehen in die Bucht; indessen war es nicht möglich, das Fahrzeug bis auf die Rhede zu bringen, da diese von vielen Kriegsschiffen eingenommen wurde. So mußte sich der Isländische Kauffahrer an einem Orte vor Anker legen, wo er von allen Seiten dem Winde ausgesetzt war. In der Nacht erhob sich ein Sturm, Halfreds Schiff wurde heftig hin und her geworfen, Taue und Anker konnten unmöglich auf die Länge widerstehen. Als es nun Tag wurde, sahen die Nothleidenden, wie eins der Kriegsschiffe, die vor ihnen lagen, heran kam. Dreißig Ruderer trieben es vorwärts; am Steuer saß ein hochgewachsener Mann in grünem Mantel, der den Isländern zurief: Ihr liegt hier nicht gut, der Sturm drängt euch, und um euch her sind Schären; wir wollen euch weiter helfen. Halfred fragte nach dem Namen des Mannes, und er nannte sich Akkerisfrakki, d. i. Ankerheld. Sogleich begrüßte ihn der Skalde mit der Hälfte einer Drottquädistrophe, und der Fremde, auch in dieser Kunst geübt, antwortete auf gleiche Weise, indem er die andere Hälfte hinzufügte. Indem riß ein Ankertau der Isländer. Sogleich sprang der grüngekleidete Mann über Bord, ergriff das Tau und zog es auf sein Schiff; die Anker wurden aufgewunden, und Halfreds Fahrzeug von den Norwegern an einen sichern Ort geleitet. Wer ihr Helfer sei, erfuhren die Isländer erst später, es war König Olaf Trygvason selbst. So kam Halfred zuerst in die Nähe des Fürsten, der seitdem bedeutend einwirkte auf das ganze Leben des Skalden, dem dieser mit demselben Ungestüm anhing und mit derselben zwischen trotzigem Selbstgefühl und zärtlicher Hingebung wogenden Liebe, die er früher Kolfinnen zugewendet hatte.

In Nidaros (dem heutigen Drontheim), wohin das gerettete Schiff sich begab, fanden sich denselben Sommer noch drei Kauffahrer aus Island ein; sie beschlossen sämtlich hier zu überwintern, und die Mannschaft der vier Fahrzeuge pflegte sich, wie Landsleute zusammen zu halten. König Olaf aber, der auch in Nidaros war, ließ es sich angelegen seyn, diese Isländer für das Christenthum zu gewinnen. Er fand bei ihnen wenig Neigung zu einem solchen Religionswechsel, denn wenn sie dem Heidenthum auch nicht gar eifrig anhingen und König Olaf mit Recht von ihnen sagen konnte, was wohl von manchem ihrer Zeitgenossen galt, sie verließen sich mehr auf ihre eigne Kraft und Tüchtigkeit, als auf Odin und Thor; so erwarteten sie doch auch kein sonderliches Heil von dem Neuen. Mittlerweile kam die Zeit des Weihnachtsfestes. Diese Feier anzusehen fanden sich manche Isländer ein, auch Halfred war zugegen, und Glockengeläut, Gesang, Weihrauchduft hatten so sehr den Reiz des Unerwarteten für jene Männer, daß einer von ihnen Kjartan den Vorschlag machte, es sei doch wohl das Beste sich taufen zu lassen, und alle stimmten ein, nur bis nach dem Feste wollte man damit warten. Aber König Olaf, der von diesem Vorsatze vernahm, betrieb die Sache eiliger. Schon am zweiten Weihnachtstage ließ er den Kjartan zu sich kommen, und bewog ihn mit einem Theile seiner Landsleute sogleich die Taufe zu empfangen.

Einige Tage später begegnete der König dem Halfred und seinen Leuten auf der Straße, redete ihn an und forderte ihn auf, dem Beispiele Kjartans zu folgen. Ohne eine Belohnung thue er dies nicht, erwiederte jener, die Belohnung aber solle seyn, daß der König selbst sein Pathe werde. Dies wurde zugesagt und Halfred und alle seine Begleiter ließen sich taufen; jenen übergab Olaf darauf seinen Oheimen Karlshöfdi und Jostein, die ihn weiter im Christenthum unterwiesen, indem sie ihn das Credo und Pater noster lehrten.

Indessen hing der Skalde doch immer noch an dem alten Glauben und besonders an den alten Mythen, die mit seiner Poesie innig verwachsen waren, und mogte nicht hören, daß man den Göttern Böses nachredete. Wenn man auch nicht an sie glauben wolle, meinte er, so brauche man sie doch nicht zu schmähen. In dieser Gesinnung sprach er einst ein kleines Gedicht, folgenden Inhalts: «Das war vormals, als ich selber dem Gebieter auf Hlidskialf *) opfern konnte: «nun ist eine Umwandlung geschehen in den Schicksalen der Menschen.» König Olaf hatte es gehört und war damit nicht zufrieden; das sei ein böses Gedicht und verdiene, daß dafür gebüßt werde. Und Halfred sprach ein anderes Gedicht: «Ich «habe mit Fleiß und zur Lust Odins der Gesänge der Vorzeit gewaltet, ich gedenke

*) Hlidskialf ist der Ehrensitz, von dem herab Odin die ganze Welt übersieht.

«der herrlichen Werke unsrer Väter, aber wider Willen, denn Vidrirs *) Macht «that dem Skalden wohl; ich werfe Haß auf den Namen der Frigg, denn wir «dienen dem Christ.» Dem Könige genügte auch das nicht; Halfred preise die alten Götter noch immer viel zu sehr. Dieser antwortete wieder durch ein Gedicht: «Wir halten uns unbefleckt von dem Fleische des Rabenopfers dessen, der gepriesen «beim Volke im Heidenthum täuschte.» Noch immer meinte indessen Olaf, es sei nicht genug, der Skalde möge endlich ein Lied sprechen, das seine Schuld sühne. Da hob Halfred an: «Frey und Freya und Thor der Starke seien mir fern, ich «lasse ab von der herben Eitelkeit des Njörd nebst dem Grimnir *). Der König sei «gütig. Den Christ und den einigen Gott will ich anrufen um alle Gnaden; mir «ist bange vor dem Zorn des Sohnes, der unter dem Vater den Erdkreis beherrscht.» Das genügte dem Könige, doch verlangte er noch ein solches Lied, und Halfred begann: «So ist es Sitte bei dem Fürsten in Sogn, die Opfer sind verboten, die «Gaukeleien der Nornen müssen wir meiden, die wir vor Zeiten gepflegt. Da «draußen halten alle Odins Geschlecht für Schemen, auch ich werde hinweg gedrängt «von den Täuschungen Njörds, zu beten zum Christ.»

Die wahre Gesinnung des Skalden bei allen diesen Liedern konnte dem Olaf wohl nicht verborgen bleiben. Als daher einst Halfred vor ihn trat und Erlaubniß wünschte, ein Gedicht zu Ehren des Königs zu sprechen, erwiederte Olaf, er möge es nicht hören. Das steht bei dir, antwortete der Andre, aber wenn du das Gedicht nicht hören willst, so kann ich auch die Lehre missen, in der du mich hast unterweisen lassen, und die nicht dichterischer ist, als mein Gesang. Der König versetzte: Du bist ein unlenksamer Skalde, laß dein Gedicht hören. Halfred sprach seine Drapa, und als er sie geendet hatte lobte sie Olaf, und fragte den Dichter, ob er sein Dienstmann seyn und bei ihm bleiben wolle. Dieser meinte, er sei einst im Dienste des Jarls Hakon gewesen, nun wolle er dem Olaf nicht angehören, noch irgend einem andern Fürsten, wenn ihm nicht die Zusage werde, der König wolle nie seine Hand von ihm abziehn, noch ihn fortjagen, was ihm auch begegne. Olaf machte Schwierigkeit, die Bedingung einzugehen, indem er äußerte, Halfred sei von solcher Gemüthsart, daß er leicht Dinge unternehmen könnte, die dem Könige nicht möglich seien, zu vertreten; allein der Skalde meinte, dem sei schon zu helfen, der König könne ihn nur tödten. Die Worte waren nicht ohne Bitterkeit, denn nicht lange vorher hatte sich Olaf auf solche Weise von einem Manne befreit, der seinen Absichten im Wege stand, indem er auf dem Thing eifrig wider die Einführung des Christenthums sprach; doch blieb der König in ruhiger Haltung, und wiederholte nur sein

*) Vidrir und Grimnir sind Namen des Odin.

früheres Urtheil: Du bist wahrlich ein unlenksamer Skalde, aber, setzte er hinzu, mein Dienstmann sollst du doch seyn. Halfred verlangte nun den Beinamen des unlenksamen Skalden (Vandrädaskald) zu behalten, und der König bestätigte das, indem er ihm nach Skandinavischer Sitte das Namensgeschenk gab. Es war ein schönes Schwert ohne Scheide mit der Mahnung, es drei Tage und drei Nächte wohl zu hüten, daß keinem Schaden dadurch geschehe.

Bald nachher gerieth Halfred bei einem Trinkgelage in Streit mit Ottar, einem von des Königs Hofleuten und erschlug ihn mit der Axt. Mehrere der Anwesenden, vornämlich Kalf, des Getödteten Bruder, meldeten dem Könige was geschehen. Dieser, durch die Ankläger bestürmt, befahl dem Gesetz zu genügen, welches Todschlag in der Wohnung des Königs mit dem Tode zu strafen gebot. Schon am andern Morgen sollte das Urtheil vollstreckt werden; aber Halfred, der auf sein Verlangen vor den König geführt wurde, erinnerte an das Versprechen, daß Olaf nie seine Hand von ihm abziehen wolle, und daran, daß er sein Pathe sei; auch Bischof Sigurd, der zugegen war, bat für den Schuldigen. So gab der König nach, befahl ihn frei zu lassen und zahlte die Buße für den Todschlag. Allein Halfred spürte doch, daß sein Herr kälter gegen ihn war, als sonst. Deshalb warf er sich eines Tages in Thränen vor ihm nieder, und als Olaf fragte, was ihn betrübe, sprach jener, es sei der Zorn seines Herrn, der ihn traurig mache, von dem wünsche er sich zu lösen. Olaf erwiederte darauf, er wolle ihm einen Auftrag geben, wenn der gut ausgerichtet werde, solle alles verglichen seyn. Zugleich fragte er den Skalden, ob er das Schwert noch habe, das ihm als Namensgeschenk verliehen worden. Halfred bejahte die Frage und fügte hinzu, die Klinge sei in keine Scheide gekommen und habe doch niemand Schaden gethan. Das billigte der König und gab dem Skalden auf, sogleich ein Gedicht zu sprechen, in welchem jede Zeile das Wort Schwert enthalte. Dem Befehl wurde auf der Stelle Folge geleistet; der König aber gab nun auch eine stattliche Scheide für das Schwert und setzte hinzu, Halfred sei ein fertiger Skalde, fortan solle Freundschaft seyn unter ihnen, und müsse auch getadelt werden, daß er nicht wie andre bei Tisch und in der Kirche erscheine, doch solle ihm das eher verziehen seyn, als den meisten andern.

Einige Zeit darauf fragte Olaf nach Halfred. Er war nicht zugegen, und Kalf meinte, der Skalde werde wohl hingegangen seyn, um heimlich zu opfern, denn noch immer trage er in der Tasche ein knöchernes Bild des Thor bei sich, der König kenne den Menschen nur nicht. Halfred wurde indeß herbei gerufen, erfuhr die Anklage, die gegen ihn erhoben war, und schlug sie ohne Mühe nieder, indem er seine Tasche durchsuchen ließ, in welcher sich kein solches Bild vorfand. Zugleich aber drohte er dem Verläumder den Tod, wenn er ihm jemals nahe komme. Olaf, um Gewaltthätigkeiten zu hindern, verwies den Kalf aus seiner Nähe, den Halfred

aber sandte er zu Thorleif, der den Beinamen des Weisen führte. Diesen Mann, einen hartnäckigen Gegner des Christenthums, sollte er tödten oder blenden. Halfred machte sich auf den Weg, begleitet von dem Jostein, der ihm das Credo beigebracht hatte, und zwei und zwanzig andern Männern. In einem Walde nicht weit von Thorleifs Gehöft ließ er seine Gefährten zurück und trug ihnen auf, bis an den dritten Tag seiner zu harren. Dann begab er sich als Bettler verkleidet zum Thorleif, den er auf einer Anhöhe nicht weit von seinem Hofe allein sitzend fand, ließ sich mit dem alten Manne in ein Gespräch ein, täuschte ihn durch eine lügenhafte Erzählung, wie er den Nachstellungen König Olafs entflohen sei, der ihn habe zum Christenthum zwingen wollen, ergriff dann plötzlich den Arglosen, warf ihn zu Boden und trat ihm mit der Ferse das eine Auge aus. Flehentlich bat der Ueberwältigte, der nun den Zusammenhang der Sache und König Olafs Boten in seinem Gegner erkannte, ihm doch das andere Auge zu lassen, und bot dem Halfred dafür einen köstlichen Gürtel und ein nicht minder herrliches Messer. Dieser erwiederte ihm, für kein Gut und Geschenk werde er das Gebot seines Herrn übertreten; aber er wolle selbst die Verantwortung auf sich nehmen und ihm sein Auge lassen ohne Lohn. Also schieden sie. Halfred ging zu seinen Gefährten und trat mit ihnen den Rückweg an. Auf dieser Reise kamen sie an dem Hofe vorbei, wo Kalf wohnte, ihn selbst sahen sie Korn säen. Da eilte Halfred hin zu ihm, der Gegenrede Josteins nicht achtend, ergriff den Verhaßten, stach auch ihm ein Auge aus und zog weiter. Als nun König Olaf den Verlauf der Sache erfuhr, meinte er, sein Auftrag sei nur halb ausgeführt, und fragte den Halfred, ob er nicht abermals hingehen und den Thorleif auch des andern Auges berauben wolle. Dessen weigerte sich der Skalde, er werde dem Manne nicht nehmen, was er ihm geschenkt, aber den Kalf wolle er wohl völlig blenden oder auch tödten, wenn es darum dem Könige zu thun sei. Olaf erwiederte, es möge bleiben, wie es sei; aber Halfred war nun in höherer Achtung bei ihm, denn zuvor.

Als nun der Frühling kam, bat Halfred seinen Herrn um Erlaubniß zu einer Handelsreise nach Haleyri (jetzt Helsingör). Dies wurde ihm gestattet, unter der Bedingung, daß er willig zurückkomme; so schiffte er nach Dänemark hinüber, und begab sich zu dem Jarl Sigvaldi, der in der berühmten Schlacht in der Hjörungabucht die Jomsvikinger gegen Jarl Hakon geführt hatte, und welchen Halfred als einen großen Fürsten hatte nennen hören. Da Sigvaldi vernahm, der Fremdling sei Olaf Trygvasons Skalde, gab er ihm gern die Erlaubniß, um welche er bat, ein Gedicht vorzutragen, das er zu Ehren des Jarlen verfaßt hatte. Als Belohnung dafür wurde dem Halfred ein schwerer goldener Ring zu Theil, auch ladete ihn Sigvaldi ein, sich bei ihm zu verweilen. Das letztere lehnte der Skalde ab; er habe ein Geschäft in Schweden und wolle vorher nach Norwegen zurückgehen. Auf

dieser Fahrt litt sein Schiff vom Sturm, seine Habe ging verloren, sich selbst rettete er an die Norwegische Küste, und begab sich nach Konghella. Hier traf er mit einem Schweden Audgisl zusammen, einem wohlhabenden Mann, der aus England kam und in seine Heimath Gothland, wo er Frau und Haus hatte, zurück zu kehren wünschte. Nun war die Straße dorthin unsicher, deshalb machte er dem Halfred den Vorschlag, mit ihm zu reisen und den Winter über in Gothland in seinem Hause zu bleiben; dafür wolle er ihm zehn Mark Silber geben. Beide wurden einig, und machten sich auf, fünf Saumrosse mit ihnen; außer den Pferden, auf welchen sie ritten. Einst begegnete ihnen im Walde ein Mann, der sich Önund nannte und sich ihnen zum Führer anbot; er kenne hier alle Wege und werde sie so zu führen wissen, daß sie auf keine Räuber träfen. Halfred rieth, den Vorschlag nicht zurückzuweisen, Önund wurde gedungen und wanderte als Führer vor ihnen her. Eines Abends kamen sie bei einem hölzernen Gebäude an, das für Reisende errichtet war; hier sollte übernachtet werden. Die drei Männer theilten sich in die Arbeit: Önund ging hin, Brennholz zu holen, Audgisl wollte Wasser schöpfen, und Halfred blieb drinnen und machte Feuer an. Er hatte sich zu dem Ende auf die Kniee gesetzt, seinen Gürtel gelös't und ihn mit dem daran hängenden Messer über die Schulter geworfen: so blies er vornüber gebeugt in die Flamme, als Önund mit dem Holze eintrat, es niederwarf und sogleich seine Axt über Halfred schwang. Aber der Schlag traf das Messer und verletzte nur wenig. In demselben Augenblicke ergriff der Getroffene die Füße des Önund, riß diesen zu Boden und ihn unter sich haltend fragte er nach Audgisl. Önund bekannte, er habe jenen getödtet; sogleich stieß Halfred dem Mörder ein kleineres Messer in den Leib, das er noch bei sich führte, warf ihn aus dem Hause und verschloß die Thüre. Aber die ganze Nacht hindurch suchte Önund hereinzubrechen, Halfred mußte die Thür von innen fest halten, bis es gegen Morgen stille ward und er aus dem Hause heraustrat. Da fand er den Audgisl am Brunnen erschlagen; er begrub die Leiche, den kostbaren Gürtel des Verstorbenen samt dem Schwerte daran nahm er zu sich. Das Gebäude fand er bei näherer Untersuchung voll Gold und mancherlei Waaren, und erkannte daraus, in welchem Umfange Önund seine Räubereien getrieben hatte.

Des Weges unkundig zog Halfred weiter und traf gegen Abend einen Holzhauer im Walde. Im Gespräche sagte dieser, er heiße Björn, wohne in der Nähe, habe Raum genug und wolle dem Wanderer gern Herberge geben. Halfred ging mit, obgleich das Ansehn seines Wirthes ihm nicht gefiel. Er war daher vorsichtig, und in der That kam Björn in der Nacht an das Lager seines Gastes, um ihn zu tödten. Allein dieser griff nach dem Schwerte und erschlug den Arglistigen. Björns Weib rief sogleich die Leute im Hause zusammen gegen Halfred, der übermannt und in Ketten gelegt wurde. Darauf führte man ihn vor das Thing und klagte ihn als

Mörder an. Die Männer entschieden, der gewaltthätige Fremdling solle den Göttern geopfert werden. Aber unter denen, die sich aus der Umgegend zum Thing versammelt hatten, war auch Ingibjörg, die Wittwe des Audgisl, welche den Vorschlag that, den Verurtheilten zu befragen, wer er sei und von wannen er komme. Man stimmte ihr bei und sie ging selbst zu ihm. Da sie nun vernahm, er sei Halfred der Skalde Olaf Trygvasons, fragte sie, was denn ihn den Christen, den Dienstmann des Norwegerkönigs bewogen in dies heidnische Land zu kommen. Da erzählte ihr Halfred die ganze Geschichte, wie ihr Mann von Önund erschlagen, und was sich weiter begeben, und zeigte ihr Gürtel und Schwert des Audgisl, die sie sogleich erkannte; auch daß er allerdings den Björn getödtet habe, doch erst da dieser ihn meuchlings überfallen. Ingibjörg nahm darauf den Gefangenen in ihr Haus, sorgte für seine Wunde und pflegte ihn. Unterdessen wurde auf ihren Betrieb Björns Wohnung durchsucht, und man fand dort alles Eigenthum des Audgisl, das nach dessen Tode Halfred weiter geführt hatte. Man ging auch in das Gebirge nach dem Orte, wo Önund die beiden Reisenden überfallen, fand auch da alles nach der Aussage des Isländers und holte die Schätze herbei, welche der Räuber in seiner Behausung aufgehäuft hatte. Diese wurden dem nun als unschuldig erkannten Fremdlinge übergeben; er habe sie sich ja männlich erkämpft. Zwischen Halfred und seiner Retterin entwickelte sich bald ein näheres Verhältniß. Ingibjörg fand bei der Werbung des Skalden zwar eine Schwierigkeit in dem Christenglauben, zu dem er sich bekenne, als dessen Anhänger er sich im heidnischen Lande nicht kund geben, und den er auch nicht verwerfen dürfe, wenn es ihm wohl gehen solle; dennoch wurde die Ehe geschlossen, und Halfred wohnte reich, glücklich und angesehen unter den Heiden in Schweden. Er wurde dem Jarl Rögnvald von Westgothland bekannt, ging selbst zu dem Schwedenkönige Olaf, trug diesem eine Drapa vor, die ihm zu Ehren gedichtet worden, und kehrte reichlich beschenkt heim. So vergingen zwei Winter. Aber wie ganz Halfred von seinem Herrn losgerissen schien, Olafs Andenken war doch in dem Herzen des Skalden. Einst träumte ihm, Olaf Trygvason stehe vor ihm sehr erzürnt, und rede ihn an: Du thust übel, daß du vom Christenthum abfällst, bessere dich und komme her zu mir mit den Deinen. Er erwachte und seufzte tief. Als nun Ingibjörg nach seinem Traume fragte, erzählte er, und fügte die Frage hinzu, ob sie mit ihm zu seinem Könige ziehen wolle; er wisse ihr alle Güte nicht besser zu lohnen, als indem er sie zum wahren Glauben und zur Seligkeit führe. Ingibjörg erwiederte, sie habe erwartet, daß dieser Wunsch in ihm erwachen werde, auch sehe sie ein, daß sein Glaube besser sei, als der der Heiden, und wolle gern mit ihm ziehen. Sobald es nun Frühling wurde, machten sie sich auf mit ihrem einjährigen Sohne Audgisl, und gegen den Herbst kamen sie nach Nidaros zum Könige Olaf. Sie wurden gütig aufgenommen, doch verwies der König dem Halfred, daß er sich so lange unter Heiden aufgehalten und ein heidnisches Weib

genommen habe. Er mußte einem Priester beichten und übernahm willig jede Buße, die ihm aufgelegt wurde. Bald darauf gebar Ingibjörg einen zweiten Knaben, der den Namen des Vaters erhielt, und nun wurde die Mutter mit ihren Söhnen getauft. Da sprach Olaf zu Halfred, er müsse nun Gott noch größere Buße leisten, weil er so lange seinen Glauben verlassen habe; er solle eine Drapa zu Ehren der Auferstehung dichten, damit er die Kunst, welche ihm Gott verliehen, nicht allein zu sündlichen Dingen anwende. Der Skalde war dazu bereit, und diese Auferstehungsdrapa wird als ein vortreffliches Gedicht gerühmt. So blieb Halfred den Winter über bei dem Könige, und war wieder geachtet und angesehen, wie sonst. Auch war sein Aufenthalt in Gothland nicht ganz ohne Nutzen für Olaf und dessen Plane gewesen. Es hatte durch Halfred, wie es scheint, sich zuerst eine Verbindung angeknüpft zwischen dem mächtigen Jarl Rögnvald und dem Könige von Norwegen. Der Skalde konnte schon bei seiner Ankunft melden, der Jarl werde nächstens Boten hersenden, um ein Freundschaftsbündniß und die Hand der Schwester Olafs zu suchen, und noch in demselben Winter erfolgte die Sendung. Man einigte sich bald; Rögnvald ließ sich taufen und nun bewilligte ihm König Olaf, was er wünschte. Aber um dieselbe Zeit erfuhr Halfred schweres Mißgeschick: Ingibjörg starb. Der Schmerz über seinen Verlust weckte in dem Skalden das Verlangen die Heimath wieder zu sehen; daher ging er zum Könige und bat um die Erlaubniß, im nächsten Sommer nach Island zu schiffen. Olaf gewährte die Bitte, doch verbarg er seine Besorgnisse nicht. Wie er Halfreds Sinnesart kenne, halte er sich überzeugt, die Zeit werde kommen, da jener wünschen mögte, lieber bei ihm, als in Island und anderswo zu seyn. Wer weiß, sprach er, ob wir uns hienieden je wieder sehen; so will ich dir nun einen Pelz, einen Helm und einen Ring schenken: nimm das zum Andenken daran, daß du mir gedient hast und trennen dich nicht davon, diese Geschenke sollen mit dir in den Sarg gelegt werden. Halfred machte seine Anstalten, sandte seinen Sohn Audgisl nach Schweden zu dem Vater der Ingibjörg, den jüngern brachte er in Drontheim unter, nahm schmerzlichen Abschied von Olaf Trygvason und segelte ab.

Er landete im Skagafiord an der Mündung der Kolbeinsa; hier wurde die Ladung ausgeschifft und ein Mann zur Aufsicht darüber bestellt, der während des Winters die Waaren verkaufen sollte. Halfred selbst mit einigen Gefährten, ihrer zwölf im Ganzen, brachen auf, um nach dem Nordrardal zu reiten, wo die Angehörigen des Skalden wohnten. Als sie nun auf dem Wege zwischen dem Skagafiord und dem Langdal hinzogen, kamen sie an eine Sennhütte, welche dem Gris gehörte, andere Hütten des Langdaler lagen in der Nähe. In der ersterwähnten befand sich Kolfinna mit einigen Mägden. Als nun einer von den Hirten ihr sagte, es kämen fremde Männer geritten, trat sie vor die Thüre, grüßte die Reiter und fragte, was

es Neues gebe. Halfred antwortete, was er wisse wolle er berichten, wenn ihm und seinen Genossen eine Herberge zur Nacht gewährt werde. Kolfinna nahm die Gäste auf, der ungestüme Jugendfreund theilte sogar ihr Lager. Noch am andern Morgen stürmten Liebe und Rache in der Brust des Skalden, er ergoß sein Gefühl in Gedichten, welche Worte der Liebe für Kolfinnen, Spott und Schmähungen für Gris enthielten. Kolfinna tadelte ihn, er habe ihren Mann genug gekränkt, er solle ihn nicht durch solche Lieder verhöhnen. Gris sei wohlwollend und langmüthig, wenn er nicht aufs äußerste getrieben werde, dann aber sei er auch tapfer und entschlossen, seine Sache auszufechten. Dennoch fuhr Halfred in der einmal begonnenen Weise fort und ritt endlich im höchsten Uebermuthe von dannen.

Bald nachher kam Gris; einer von seinen Hirten hatte ihm in der Nacht Kunde gebracht, was vorgehe. Er fand Kolfinnen voll Schmerz, und beschloß den Frevler zu verfolgen. Kolfinna bat, dies zu lassen, dadurch werde die Sache nicht besser; dennoch machte Gris sich mit seinen Leuten und einem Freunde Einar auf den Weg. Sie trafen den Halfred, als er eben mit den Seinen durch die Blanda ritt: sogleich warf Gris einen Speer nach ihm. Aber der Skalde fing die Waffe geschickt auf, schleuderte sie zurück und tödtete den Einar auf der Stelle. Da traten die Gefährten der beiden Gegner ins Mittel und suchten eine Einigung ins Werk zu richten. Halfred sollte dem Gris büßen für die Kränkung, die er diesem gethan; die Frage war nur, worin die Buße bestehen solle. Gris äußerte sich, er habe von zwei schweren Goldringen gehört, die Halfred von Olaf Trygvason und Sigvaldi erhalten, die verlange er. Mit nichten, antwortete der Skalde, eher sollen andre Dinge geschehen.

Damit gingen sie unversöhnt auseinander. Halfred begab sich ins Nordrardal, fand aber seinen Vater nicht mehr am Leben. Er blieb den Winter über bei seinem Bruder Galti und dichtete hier die Grisvisur, Spottlieder auf Gris. Als der Verhöhnte davon vernahm, beschloß er, auf den Rath seiner Freunde, seinen Gegner vor dem Thing zu verklagen wegen der Spottgedichte und weil er den Einar getödtet. Beide Partheien suchten sich Freunde, und Halfred war endlich nicht abgeneigt, wenn es zur Klage komme, eine Buße zu übernehmen. Als aber das Thing sich versammelt hatte, griff Brand, der Kolfinna Bruder, den Galti an, als er aus dem Zelte eines Freundes trat, und versetzte ihm eine tödtliche Wunde. Da erwachte der Rachegeist in Halfred, er verfolgte den Mörder seines Bruders, doch entkam dieser. Dafür forderte der Gekränkte den Gris auf dem Thing selbst zum Zweikampf, und so schien es endlich zu der blutigen Entscheidung kommen zu sollen, die Halfred bereits als Jüngling seinem Nebenbuhler gedroht hatte.

Doch in der Nacht vor dem Tage, der zum Zweikampf bestimmt war, träumte dem Halfred, König Olaf Trygvason stehe vor ihm. Der Anblick erfüllte

ihn mit Freude, aber auch mit Bangigkeit, denn Olaf tadelte ihn, Halfred habe Gott angerufen, dem Rechte den Sieg zu verleihen, und doch sei es eine schlechte Sache, die er ausfechten wolle. Lieber solle er sich dem Gris zur Buße erbieten. Am nächsten Morgen, sobald er aufgestanden, möge er in den Wald gehen, der nahe bei der Thingstatt sei, da werde er Dinge erfahren, die ihn vielleicht an Anderes denken machten, als an einen solchen Zweikampf. Sobald Halfred erwachte, erzählte er seinen Traum einem der Männer, die bei ihm im Zelte waren, dieser widerrieth, jetzt noch die Sühne zu suchen, man werde es ihm als Feigheit auslegen. Mögen die Leute denken, was sie wollen, sprach Halfred, ich will doch dem Rathe meines Königes folgen, dabei ist es mir immer am besten ergangen. Und als er nun hinaus kam in den Wald, begegneten ihm Reiter, welche ihm erzählten, König Olaf sei umgekommen. Auf einer Reise nach dem Wendenlande hatten seine Feinde, König Sveinn von Dänemark, Olaf von Schweden und Erich der Sohn des Jarl Hakon ihn bei der Insel Svold (wahrscheinlich dem Ruden) überfallen, und Olaf Trygvason hatte im Gefechte seinen Tod gefunden.

Diese Nachricht machte auf Halfred den tiefsten Eindruck; er ging zurück, erzählte der Versammlung was er erfahren, und legte sich kummervoll auf sein Lager. Die Genossen seines Gegners äußerten sich geringachtend über das Benehmen des Skalden, nicht so Gris. Er sei auch einst Dienstmann des Kaisers in Constantinopel gewesen, sprach er, habe diesem aber viel ferner gestanden, als Halfred dem Olaf, doch wisse er wohl, wie es ihn getroffen habe, als er den Tod jenes Fürsten vernommen; nur wer einen solchen Verlust erfahren könne fühlen, wie warm die Liebe zu einem Herrn seyn könne. Er erbot sich zugleich zu gütlicher Ausgleichung; Halfred nahm sie an, ein Schiedsrichter wurde ernannt. Dieser that den Ausspruch, Galtis Tod solle aufgehen gegen den Tod des Einar, der Besuch bei Kolfinna gegen den Angriff mit überlegener Mannschaft, aber zur Buße für die Spottgedichte solle Halfred eins von den Prachtstücken geben, die er besitze. Sogleich war dieser wieder mit einem Gedichte bereit, in welchem er sein Mißbehagen aussprach, daß er Geschenke, die ihm von Königen und Jarlen ertheilt, an einen Mann wie Gris abstehen sollte. Indessen die Mahnung des Schiedsrichters brachte ihn dahin, daß er den Ring herausgab, den er von Sigvaldi empfangen, und der Streit hatte ein Ende.

Halfred ging hin nach dem Hofe, den sein Bruder Galti besessen hatte, und den er nun selbst übernahm; doch hatte er dort keine Ruhe. Er ließ das Gehöft seiner Schwester und begab sich wieder auf sein Schiff. Noch spät in demselben Sommer segelte er ab, kam nach den Orkneys und von da nach Norwegen. Gegen Anfang des Winters war er in Sogn, wo ihm die Kunde von dem Tode seines königlichen Freundes bestätigt wurde. Dies regte ihn an, eine Drapa zu dessen Andenken zu dichten. Aber sein Gemüth wurde dadurch nicht gestillt; bald

wollte er fort nach Dänemark, bald nach Schweden, dann vernahm er, Erich, Jarl Hakons Sohn, der mit unter den Widersachern des Olaf Trygvason gewesen war, sei nach Norwegen gekommen, und faßte den Entschluß, den Jarl zu erschlagen, obwohl er den eignen Tod dabei voraussehen konnte. Doch in der Nacht sahe er den Olaf wieder im Traum, der ihn ermahnte jenen Gedanken aufzugeben und lieber eine Drapa auf Erich zu dichten. Der Weisung folgend begab sich Halfred gleich des nächsten Tages ans Land zu dem Jarl, wurde aber als der Skalde des Olaf Trygvason erkannt, und sollte den Tod erleiden zur Strafe für den Frevel, den er Thorleif verübt. Man wollte ihn fesseln, er entriß die Ketten dem, der sie herbei brachte und schlug ihn damit zu Boden. Noch mehr erzürnt befahl der Jarl, ihn auf der Stelle nieder zu hauen; indem erhob sich Thorleif und bat für den Gefangenen. Er habe ja nur ausgeführt, was ihm von seinem Gebieter aufgetragen, und habe großmüthig des Leides so wenig gethan, als er gekonnt. Thorleifs Bitte fand Gehör, Halfred wurde frei gelassen, und um ihn mit dem Jarl ganz auszugleichen, verlangte Thorleif, der Skalde solle ein Gedicht zu Ehren des Erich machen. Dies geschah, und Halfred wurde dafür reichlich beschenkt, doch wollte der Jarl ihn nicht in seiner Nähe dulden wegen des nahen Verhältnisses, in dem er zu Olaf gestanden. Dagegen ladete ihn Thorleif in sein Haus und behielt ihn den Winter über bei sich. Doch Halfred konnte nirgend rasten. Sobald der Sommer kam, ging er wieder auf sein Schiff und segelte nach Island, war dann eine Zeitlang auf Reisen bald in Island, bald in Norwegen: nirgend ward er froh, so nahe ging ihm der Tod seines Königs. Darauf machte er sich auf nach Schweden, um nach seinem ältesten Sohne zu sehen und die Erbschaft seines Schwiegervaters zu übernehmen, der dort verstorben war. Er beschloß sich in Schweden anzusiedeln, und schiffte deshalb in Begleitung seines Sohnes Halfred und seines Bruders Thorvald nach Island zurück, um sein Eigenthum herüber zu holen. Unterweges litten sie vom Sturm, alle mußten schöpfen, um das Wasser aus dem Schiffe zu bringen; auch Halfred that das Seine, obwohl er krank war. Einst setzte er sich, von der Arbeit ermüdet, auf eine Segelstange; in demselben Augenblick warf ihn eine Welle zu Boden und das Holz auf ihn, auf welchem er saß. Sein Bruder eilte zu ihm und fragte ob er Schaden genommen; ein Gedicht war die Antwort, die Halfred gab: «Heftig schlug mir an die Herzseite der hergestürmte Regen mit der Stange. «Sonst hat die Fluth mir das Gewoge der Welle fern gehalten, nun schaukelt das «Meer mein Fahrzeug. Fort, Schifflein! ich bin ganz naß, die gewiegte See mag «ihres Skalden nicht schonen.» Thorvald führte ihn hinunter ins Schiff, machte ihm sein Lager zurecht, und fragte wieder, wie es ihm nun gehe. Abermal begann der Skalde in Liedes Weise: «Rind *) fuhr mit weißer Hand über die weiche

---

*) Eine der Asynien, Odins Geliebte.

«Augenwimper des Tapfern, das blühende, schöne Weib wollte sie mir abtrocknen «dem Sohne des Ruhmes. Sollen mich nun des Todes Männer über Bord «werfen, so war ich doch wohl vor Zeiten jungem Weibe zur Sorge.» Darauf wandte er sich zu seinem Sohne, gab ihm sein Schwert, das Geschenk Olaf Trygvasons, verordnete, die andern Gaben des Königs solle man mit ihm in die Lade legen, falls er auf dem Schiffe sterbe, und sprach sein Schwanenlied: «In meiner Jugend war ich von harter Zunge, jetzt wollte ich sogleich sterben, «wenn ich meine Seele schmerzlos geborgen wüßte. Ich bin mir bewußt, daß ich «nichts fürchte: Gott möge walten, jeder muß das Leben verlieren, jeder wird zur «Leiche: nur vor der Hölle bangt mir.»

Desselben Tages starb Halfred, vierzig Jahre alt. Er wurde, wie er verordnet hatte, in die Lade gelegt und diese ins Meer gesenkt. Sie trieb bei einer der Hebriden an, welche damals die heilige Insel genannt wurde; dort fanden sie die Dienstleute des Abtes, dessen Kloster auf der Insel war, brachen sie auf, raubten die Kostbarkeiten und versenkten die Leiche in einen Sumpf. Aber auch diesmal nahm König Olaf sich seines Skalden an; er soll dem Abte im Traum erschienen seyn und ihm den Unfug angezeigt haben. Die Sache soll darauf untersucht und alles so befunden seyn, wie es dem Träumenden kund gethan. Halfreds Leiche wurde nun in der Kirche des Klosters mit Ehren bestattet, seine Schätze eignete sich dafür die Kirche zu. Aus dem Goldringe wurde ein Kelch gearbeitet, aus dem Purpurmantel eine Altardecke, aus dem Helme Leuchter.

II.

Kritik der Erzählung.

Die Begebenheiten Halfreds berichtet eine besondere altnordische Sage: Thattr Halfreds Vandräda Skalds, die schon i. J. 1690 in Skalholt auf Island gedruckt wurde. Dies Buch stand mir nicht zu Gebote, aber in eine Bearbeitung des Lebens Olaf Trygvasons aus dem vierzehnten Jahrhundert ist jener Halfreds Thattr vollständig aufgenommen, so daß er nur, um ihn mit dem Uebrigen zu verbinden, in mehrere Theile zerlegt ist, welche unverändert eingerückt worden. *) Aus dieser Olafssaga, welche die drei ersten Bände der von der Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde herausgegebenen Fornmanna Sögur einnimmt, ist die voranstehende Erzählung geschöpft.

*) Müller Sagabibliothek B. 3. S. 286.

Halfreds Thattr gehört zu den ältesten Sagen der altnordischen Litteratur; schon in der Vatnsdälasaga wird er angeführt, *) welche dem zwölften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung angehört, **) aber über den Anfang dieses geht auch überhaupt jene Litteratur nicht hinaus. ***) So liegt mindestens ein Jahrhundert zwischen dem Tode Halfreds und der Abfassung seiner Biographie; der Verfasser derselben kann nicht als Augenzeuge, nicht einmal als Zeitgenosse des Skalden angesehen werden. Mit Recht fragen wir also nach Zeugnissen, welche die Wahrheit der Erzählung bestätigen, und es fehlt nicht an solchen.

Manche Umstände in dem Leben Halfreds werden durch andere Isländische Sagen bestätigt. So die Ansiedlung des Ottar und Avald in Island durch das Landnamabok, die Auswanderung Olafs aus dem Vatnsdal ins Nordrardal durch die Vatnsdälasaga, Halfreds Liebeshandel mit der Kolfinna durch beide eben erwähnte Sagen, die Taufe Halfreds und wie ihm der Beiname Vandrädaskald zu Theil wurde durch die Kristnisaga und Laxdälasaga. ****)

Wichtiger noch sind die Beläge, welche die eigenen Lieder des Skalden für manche Ereignisse geben, die sein Biograph erzählt. So ist die erste Bekanntschaft des Dichters mit Olaf Trygvason beglaubigt durch die noch vorhandene Drottkvädistrophe, mit der sich beide bei ihrer Zusammenkunft in der Drontheimer Bucht begrüßten; Halfreds Taufe und Olafs Pathenschaft dabei bezeugt eine gleichfalls erhaltene Strophe; das Halbchristenthum des Getauften findet seine Gewährleistung in den oben angeführten Liedern desselben, die Ertheilung des Beinamens in dem Schwertliede, dessen früher gedacht wurde. Das Abentheuer mit Önund und der Tod des Audgisl werden durch Lieder bestätigt, welche die Halfredssage selbst aufbewahrt hat. Von dem Ereigniß in der Sennhütte der Kolfinna sprechen mehrere Lieder deutlich und leidenschaftlich genug; Halfreds Stimmung gegen Gris ist aus denselben Gedichten klar. Welchen Eindruck die Nachricht von der Schlacht bei Svold auf Halfred machte, ist lebendig ausgesprochen in dem Kehrgesätz der Drapa, welche er damals dichtete: «Öde ist alles Land geworden durch den Tod «des Königs, aller Friede wird verstört durch den Fall des streitbaren Sohnes «des Trygvi.» Die Drapa selbst, die wir nicht mehr haben, hat jenes Gefühl ohne Zweifel noch deutlicher kund gegeben. Die Erichsdrapa, von der auch nur die Anfangszeilen erhalten sind, bezeugt Halfreds letzten Aufenthalt in Norwegen; wo und wie der Skalde gestorben deuten die vorhin angeführten Lieder desselben an. Selbst die nicht mehr vorhandenen Gedichte Halfreds, von denen wir nur die Namen

*) Müller Sagabibliothek B. 3. S. 285. **) Ebendas. B. 1. S. 152.

) Ari, der älteste Sagenschreiber, verfaßte sein Isländerbuch ungefähr um das Jahr 1120. Müller a. a. O. B. 1. S. 35. *) Ebendas. B. 3. S. 283 rc.

in der Biographie des Dichters genannt oder höchstens einzelne Strophen erhalten finden, dürfen als Zeugen für Ereignisse aus seinem Leben nicht verschmäht werden; als der Thattr niedergeschrieben wurde, waren sie ohne Zweifel noch vorhanden, manche werden noch in späterer Zeit erwähnt. Die Nachricht von dem Ehrengedichte Halfreds auf Jarl Hakon wäre demnach als Beglaubigung anzunehmen für den Aufenthalt des Dichters bei jenem Fürsten. So die Sigvaldsdrapa für die Anwesenheit desselben in Dänemark am Hofe des Jarl, und die Drapa auf den Schwedenkönig Olaf für den Aufenthalt in Schweden. Die Auferstehungsdrapa, die noch in ziemlich neuer Zeit soll vorhanden gewesen seyn, *) darf vielleicht als Zeugniß gelten für die Rückkehr des Skalden aus heidnischem Lande in die Nähe seines Königs. Die Grisvisur endlich sind als vollgültige Beglaubigung des Streites zwischen Gris und Halfred zu betrachten.

In chronologischer Hinsicht läßt sich nur ein kleiner Theil dieser Lebensbeschreibung prüfen, die Ereignisse von der Taufe Halfreds bis zu seiner Abreise nach Island. Letztere erfolgte in demselben Sommer, da König Olaf Trygvason in der Schlacht bei Svold umkam, welche Begebenheit Ari **) in das Jahr 1000 setzt; die Olafsaga der Fornmanna Sögur, mit dieser Angabe einverstanden, fügt (Kap. 256) auch den Tag hinzu, nämlich den achten September. Olafs Regierung kann nicht länger als fünf Winter gedauert haben, nach folgenden Bestimmungen der Heimskringla des Snorri. Als der König zwei Winter in Norwegen gewesen war, schickte er den Thangbrand nach Island, dort das Christenthum auszubreiten; dieser blieb zwei Winter auf der Insel ***) und kam in dem Herbste nach dem Zuge des Königs in das Halogaland wieder nach Nidaros. †) In dem darauf folgenden Winter (also dem fünften) war die Vermählung der Schwester König Olafs, ††) und in dem nächsten Sommer darnach geschah der Zug ins Wendenland, wo der König fiel. †††) Er regierte also vom Jahre 995 bis 1000.

Diese Zeitrechnung auf Halfreds Leben angewandt führt zu folgenden Bestimmungen:

Abreise nach Island « « « « « « «	1000 im Sommer.
Letzter Aufenthalt in Nidaros « « « « «	der Winter 999 — 1000.
Aufenthalt in Schweden während zweier Winter	997 — 999.
Besuch bei Sigvaldi « « « « « « «	997 im Sommer.
Erster Aufenthalt in Nidaros « « « « «	der Winter 996 — 997.
Taufe Halfreds « « « « « « « « «	996 um Weihnachten.
Ankunft in Nidaros « « « « « « «	996 im Herbst.

*) Müller a. a. O. B. 3. S. 286. **) Isländerbuch Kap. VII. S. die Uebersetzung in Dahlmanns Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. B. 1. S. 476.

***) Snorri Heimskr. S. Olafs Trygv. Kap. 80. †) Kap. 87. ††) Kap. 93. †††) Kap. 94.

Damit ist aber Snorri im klaren Widerspruch. Nach ihm fällt die Taufe der Isländer schon um Michaelis und zwar desselben Herbstes, da Thangbrand aus Island zurückkam d. h. im Jahre 999. *) Für Halfreds ganzen Aufenthalt in Norwegen, Dänemark und Schweden bliebe somit ein einziger Winter. Hier ist keine Ausgleichung möglich; entweder Halfreds Thattr und jene Olafssaga, die ihn in sich aufgenommen hat, müssen im Irrthum seyn, oder Snorri.

Lies't man nun bei dem letzteren **) Halfred sei in dem Herbste nach Olaf's Heerfahrt ins Halogaland aus Island nach Nidaros gekommen, und weiterhin, er sei in dem Sommer, der dem nächsten Winter nach jenem Kriegszuge voranging, aus Gothland angelangt, ***) so muß man hier wohl eine Verwirrung annehmen, welche selbst Olafs königliche Gemahlinn in sehr bösen Ruf bringt. Denn in eben dem Herbste nach der Fahrt ins Halogaland soll die Vermählung des Königs mit Thyri gewesen seyn, ****) und bald darauf wird berichtet, den Sommer vor jenem Heerzuge habe die Königinn einen Knaben geboren. †) Indessen liegt in dieser Verwirrung auch schon die Auflösung derselben. Olaf hat nämlich zwei Kriegszüge nach Halogaland gethan, das meldet auch Snorri; ††) er irrt nur darin, daß er die erste dieser Fahrten, die eigentlich gar kein Krieg, sondern eine Reise auf Kundschaft war, nicht mitrechnet und jede Zeitbestimmung, die auf einen Zug nach Halogaland zurückweis't, auf jenen zweiten bezieht. Die große Olafsaga dagegen sondert genau und setzt die Ankunft Halfreds aus Island in Nidaros in den Sommer, da Olaf von dem ersten Zuge heimkehrte, †††) Thangbrands Rückkehr aus Island und Halfreds aus Schweden aber in den Herbst nach der zweiten Fahrt. ††††) So lös't sich der ganze Widerspruch sehr leicht, und es bleibt keine andre Verschiedenheit, als die, daß Snorri die Taufe der Isländer schon um Michaelis vor sich gehen läßt, die Olafsaga erst um Weihnachten. Ein solches Abweichen kann die Erzählung von Halfreds Leben nicht verdächtig machen.

In seinen Hauptthatsachen scheint durch die erwähnten, verschiedenartigen Zeugnisse der Halfreds Thattr vollkommen beglaubigt, dennoch bleibt in den Nebenumständen manches übrig, wofür sich kein Gewährsmann aufführen läßt und wobei nur die innere Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit kann erwogen werden. Man wird in der Hinsicht die Olafträume des Skalden selbst und des Abtes auf der heiligen Insel sogleich als verdächtig bezeichnen. Das Legendenartige des letzten dieser Träume leuchtet ohne Weiteres ein, die andern dürften sich psycho-

*) Kap. 89. 90. 91. **) Kap. 88. ***) Kap. 113. ****) Kap. 100.
†) Kap. 113. ††) Kap. 65. 84. 85. †††) Saga Olafs Konungs (in den Fornmanna Sögur) Kap. 150. 154. ††††) Ebendas. Kap. 209. 216—219.

logisch erklären und glaublich machen lassen. Ich habe es darauf nicht abgesehen, aber ich mag dennoch auch in ihnen nicht gerade lügenhafte Zusätze erkennen.

Die vorgefaßte Meinung von der Barbarei und Unwissenheit des Mittelalters hat in den vorbedeutenden Träumen, Erscheinungen und Wundern aller Art, davon die Geschichtbücher jener Zeit, auch die besseren manches zu sagen wissen, durchgängig nur den elendesten Aberglauben erkennen wollen. Von manchen schlechteren Chroniken mag dies wahr seyn, allein in den besseren dürften die Wunderberichte so wenig dem historischen Stoffe angehören, als die Reden, welche die Geschichtschreiber des klassischen Alterthums den Feldherrn und Volksführern in den Mund legen; jene sind wie diese der Darstellung beizurechnen. Liebten es die Griechen und Römer in der Mitte republikanischen Lebens auf die angedeutete Weise die Motive und das innere Getriebe der Ereignisse dramatisch hervortreten zu lassen, so war symbolische Darstellung im Sinne des kirchlichen Mittelalters. Schlagend ist in der Hinsicht die Aeußerung eines Biographen des heiligen Heinrich, auf welche Feßler *) aufmerksam gemacht hat. Dort wird nämlich, nachdem eine Wundergeschichte berichtet worden, ausdrücklich hinzugefügt: «Obgleich dies so erzählt wird, als habe es sich leiblich begeben, muß es doch verstanden werden, als sei es in geistiger Eigenschaft geschehen; denn geistige Dinge werden dargestellt durch leibliche Bilder, und wenn äußerlich etwas gethan und gesagt wird, so wird dadurch etwas anderes als innerlich vor gegangen angedeutet.» In solchem Sinne dürften auch die Träume in dem Leben des Halfred und viele andere in den altnordischen Sagen zu verstehen seyn, welche augenscheinlich für den Zweck der Darstellung erfunden sind. Sie deuten bei unserm Skalden nichts anders an, als das nahe, innige Verhältniß zwischen ihm und seinem königlichen Pathen, das durch Halfreds Gedichte außer Zweifel gesetzt ist. Man erinnere sich dabei an die Ansicht der katholischen Kirche von der geheimnißvollen Gemeinschaft, in welche alle zu einander treten, die um einen Taufstein versammelt sind, einer Verbindung, welche der Blutsverwandschaft gleich gestellt wird; und jenes dichterisch schöne Symbol, die Beziehung, in der die Geister zu einander stehen, anzudeuten durch Traumgestalten, welche von einem zum andern hinüber schweben, wird vollkommen gerechtfertigt erscheinen, aber man wird in ihm nur eine ideale, keine materielle Wahrheit suchen wollen.

*) Feßler Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen. Th. 1. S. 403.

III.

Ueber Halfreds Gedichte.

Den Halfred als Dichter zu würdigen ist schwierig. Was wir von ihm besitzen sind kleinere, improvisirte Gedichte, welche die technische Fertigkeit, mitunter auch — dies gilt besonders von den Versen, die er in der Sennhütte der Kolfinna dichtete — das heftige Gefühl des Skalden beurkunden; aber jene war nichts Ungewöhnliches, sie gehörte wesentlich zu dem, was man von einem Skalden forderte, der auch Improvisator seyn mußte, wenn sein König gerade gleich auf irgend eine Veranlassung ein Gedicht begehrte, und die andern der aufgeregten Leidenschaft entströmten Lieder lassen eher ein Urtheil fällen über den persönlichen Charakter des Halfred, den auch sein Leben offen darlegt, als über den Charakter seiner Poesie. Von den größern Gedichten, aus denen dieser vollkommner wäre zu erkennen gewesen, ist aber keins ganz auf uns gekommen. Zu bedauern ist der Verlust der Auferstehungsdrapa, sie scheint die freiste Höhe zu bezeichnen, zu der Halfred mit seinem Christenthume gelangte. Bei seiner ersten Anwesenheit in Nidaros hatte er deutlich genug sein Mißbehagen zu erkennen gegeben an der Umwandlung, die in den Schicksalen der Menschen geschehen, seine Anhänglichkeit an die Gesänge der Vorzeit, an die herrlichen Werke der Väter, an Odin, der dem Skalden wohlgethan und daneben seine Furcht vor dem Zorne des Sohnes, der unter dem Vater den Erdkreis beherrsche. Eben so äußert er sich wieder am Ende seines Lebens. Es ist ihm ein tröstlicher Gedanke, daß Rind, die Asynie, ihm dem Sohne des Ruhmes, dem Sterbenden, die Wimper abgetrocknet, und gleich darauf bricht er in die Klage aus, ihm sei bange vor der Hölle, er wolle gerne sterben, wenn er nur seine Seele geborgen wisse. Aber zwischen diesen beiden äußersten Enden die Zeit des zweiten Aufenthaltes Halfreds in Nidaros, da die Sehnsucht ihn aus dem Heidenlande zurückgeführt hatte, da er Frau und Söhne als neu geweihte Genossen seines Glaubens um sich sah: das scheint die mildeste Periode in dem Leben des Skalden und diejenige gewesen zu seyn, da er in seinem Christenthume am seligsten war. Und in diesen Tagen ward jene Auferstehungsdrapa gedichtet. Von einer Olafsdrapa Halfreds hat Snorri mehrere Strophen aufbehalten, aber aus ihnen läßt sich nicht über das Ganze urtheilen, man erkennt hier nur den allgemeinen Charakter der Poesie der Königsskalden.

Diese, der lyrisch encomiastischen Gattung angehörig, unterscheidet sich nämlich sehr auffallend von jenen Gedichten, welche die ältere Edda ausmachen. In der letztern fast durchgängig einfache Rhythmen, so auch eine große Einfachheit der Diction, kaum daß in ausmalenden Beiwörtern sich hie und da ein Schmuck der Rede zeigt, ja man darf eigentlich nicht so nennen, was nur der Ausdruck der klaren, sinnlichen Anschauung des Dichters ist; es ist vielmehr theils der Inhalt, wodurch diese Poesie wirkt und auf die ersten Hörer gewiß sehr stark wirkte, denn sie giebt Kunde von den Götter- und Heldensagen, von der heiligen und weltlichen Weisheit der altnordischen Welt, theils die Anlage im Ganzen, die Charakteristik der Personen, die gesunde, energische Darstellung. Anders sehen wir es in der Lyrik der Königsskalden. Die Drottquädistrophe, deren diese sich zu ihren Drapen gewöhnlich bedienten, ist schon künstlicher gebaut und wurde mitunter absichtlich noch schwieriger gemacht: Halfreds Schwertlied ist ein Beispiel davon; die einfache Wortfolge wird zerstört, die Perioden mit Fleiß verschränkt, so daß es oft Mühe kostet, sie zu entwirren, und bis zur Seltsamkeit gesuchte Tropen und Umschreibungen gehäuft. Auf diese letztern, die mit dem Namen K e n n i n g a r bezeichnet werden, wird vornämlich großes Gewicht gelegt. Hiezu wird nun theils jener Vorrath von Mythen und Heldengeschichten benutzt, den frühern Dichtungen, wie sie die Edda enthält unter das Volk, wenigstens unter die Gebildetern gebracht hatten, Anspielungen und Beziehungen auf jene Sagen liegen einer großen Menge Kenningar zum Grunde; theils wird aber auch von dem Skalden die ganze Natur, die ihn umgiebt, alles was er sieht und hört, das Entfernteste, wie das Nächste, herbei gezogen, um als Kenning zu dienen, ein Dichter scheint hier den andern überbieten zu wollen. So ist es auffallend für uns, wenn Thiodolf von Hvin T a n n e n w ä l d e r den T a n g d e r H ö h e n nennt, aber denken wir uns Wald und Meer so nahe neben einander, wie sie in manchen Gegenden Norwegens ohne Zweifel sind, denken wir jenen in diesem sich abspiegelnd, so verliert die Zusammenstellung das Sonderbare, man findet sie treffend. Eyvind Skaldaspillir nennt die H e r i n g e: a m S c h w e i f b e f l o ß t e S c h w a l b e n, nennt dieselben Fische P f e i l e d e r S e e und dagegen die P f e i l e s e i n e s B o g e n s: H e r i n g e d e s S t r a n g e s s e i n e r H ä n d e und klagt also: «Vertauscht habe ich, die Theurung drängte zu allem, treffliches Geräth, «die eilenden Heringe des Stranges meiner Hände gegen die Pfeile der See.» Bei demselben Skalden finden wir das S c h w e r t bezeichnet als s c h a r f s c h n e i d e n d e E i s s c h o l l e d e s W e h r g e h ä n g e s. Gesucht sind diese Kenningar ohne Zweifel, für den Nordländer vielleicht weniger, als für uns; doch mehr noch über das Maaß, mit dem wir zu messen gewohnt sind, geht es hinaus, wenn Halfred seinen König preis't, als den hochherrlichen Mann, der d i e E i s b e r g e d e r H a n d vertheilt. Die E i s b e r g e sind das S i l b e r und der kostbare Ausdruck soll nur die Freigebigkeit des Gerühmten bezeichnen. Vollends wer versteht eine Räthsel,

sprache wie die folgende: «In allen Tagen Hakons, du Gott des Lauches der «Schlacht, trugen wir Fyrisvoller Saat auf der Stütze der Falken; nun hat der «Quäler des Volkes das Mehl der unfrohen Mägde des Frodi verborgen in den «Schooß der Mutter des Feindes der Riesinn.» Das Gedicht ist des früher erwähnten Eyvind Skaldaspillir und wurde im Unmuthe gedichtet, als nach den glücklichen Tagen Hakons des Guten die Gunnhildensöhne, vornämlich Harald, Norwegen durch harte Steuern drückten, um Schätze zu sammeln, die sie, wie das Volk wenigstens glaubte, in die Erde vergruben. Nun ist der Lauch der Schlacht eine Kenning des Schwertes, Gott desselben heißt jeder Heerführer, jeder Herrscher; Fyrisvoller Saat ist das Gold nach einer alten Sage, welche berichtet von einem Dänischen Könige Hrolf Kraki, der durch den Schwedenkönig Adils und dessen Heer verfolgt über die Ebene Fyrisvoll in der Nähe des Mälar ritt und sich dadurch rettete, daß er Gold auf die Erde ausstreute und die Schweden also reizte, sich aufzuhalten, während er entkam: Die Stütze der Falken ist die Hand; das Mehl der Mägde des Frodi ist wieder das Gold nach einer andern Sage von König Frodi von Dänemark, der eine Mühle hatte, welche mahlte, was der Müller wollte, und auf welcher er durch zwei aus Schweden gekaufte Mägde unablässig Gold, Frieden und Heil mahlen ließ; der Feind der Riesin, wie des ganzen Riesengeschlechtes, ist Thor, seine Mutter die Erde. Der Sinn jenes Gedichtes, wenn man ihm sein rhetorisches Prunkgewand auszieht, ist also sehr einfach: «In allen Tagen Hakons, o Fürst, trugen «wir Gold in den Händen; nun hat der Quäler des Volkes dasselbe in den Schooß «der Erde verborgen.»

Was hier Beispiels Weise angeführt worden ist aber durchaus nicht als etwas Besonderes zu betrachten; Snorri allein bietet eine Menge von Strophen aus Drapen der Königsskalden, die gewiß unverständlicher sind, als das Gedicht des Eyvind. Daß eine solche Lyrik nicht der Ausdruck der Empfindung seyn, daß sie nur auf Witz, Scharfsinn, höchstens auf Geist Anspruch machen kann, ist leicht einzusehen; aber wer sich nun einmal zum Lobdichter hergegeben hat, wird oft genug in den Fall kommen, loben zu müssen ohne innere Begeisterung: wie anders mag er da seine Aufgabe lösen, als durch eine glänzende Rhetorik?

Solcher Art ist die Poesie der Königsskalden in ihren Prunkstücken, so sind auch die Fragmente von Halfred, die in der Heimskringla erhalten sind. Nach dem Tode des Olaf Trygvason müssen sie gedichtet seyn, das ergiebt sich aus ihrem Inhalt, aber dem Gedichte können sie unmöglich angehören, in welches Halfred auf die erste Nachricht von der Schlacht bei Svold seine Trauer ergoß. Diese Drapa muß einer andern Gattung angehört haben, als die bis jetzt bezeichnete: wir können dies mit höchster Wahrscheinlichkeit abnehmen aus dem Kehrgesätz derselben, das

schon oben mitgetheilt wurde, *) und in dem zu wenig rednerischer Schmuck und zu tiefes Gefühl sichtbar wird, daß es für ein Bruchstück des Gedichtes bei Snorri gelten könnte. Denn man würde eine zu geringe Meinung von den Königsskalden haben, wenn man glaubte, sie träten nie aus dem Kreise der frostigen Rhetorik heraus. Vielmehr, wie es überhaupt Nordischer Männer Art, äußerlich kalt zu scheinen, während ihr Inneres erwärmt oft durchglüht ist von Empfindung und Leidenschaft, bis die Flamme plötzlich hervorbricht und jedem Auge erkennbar wird; so auch diese Dichter der Nordischen Welt. Eis und Schnee sind die Decke des Hekla, und Sonne und Mondglanz und das Nordlicht scheinen darauf und leihen ihnen Farbe und Schimmer; aber die Gluth ist innen im Berge, und wenn sie ihre Lawaflüsse überströmen läßt, so schmilzt und verschwindet die Eisumhüllung mit allem Glanze und Farbenschimmer. Bei den Skalden finden wir es nicht anders. In seinem rührenden Hakonarmal **) ist Eyvind Skaldaspillir ein ganz anderer, als in den vorhin mitgetheilten Proben, die Rhetorik ist abgestreift, die Kenningar sind verschwunden; Einfachheit und Wahrheit durchathmen das Gedicht. Und so scheint auch die Drapa Halfreds gewesen zu seyn, von der oben die Rede war.

Indessen haben Halfreds Gedichte, abgesehen von ihrem etwanigen poetischen Gehalt, noch als geschichtliche Zeugnisse ihre Bedeutung. Snorri in seiner Geschichte Norwegischer Könige, der sogenannten Heimskringla legt ihnen einen großen Werth bei. Halfred und Einar Skalaglam sind die beiden Gewährsmänner, auf welche er sich in der Saga Olaf Trygvasons vornämlich stützt. Wie diese in zwei Hauptabschnitte zerfällt, die Erzählung vom Jarl Hakon und die vom Olaf, so stehen die Skalden beider Fürsten sich als Zeugen für ihre Herren gegen über. Aber eben das Gewicht, welches Snorri in seinem ganzen Buche auf die Skaldengesänge legt, hat ihm bei neuern Geschichtforschern üble Nachrede zugezogen; gelte es hier einen Versuch, die Ehre des Angeklagten zu retten.

Rühs griff zunächst die Skaldengesänge an, welche Snorri als historische Zeugnisse anführt. Sie seien zu jung, meinte er, um für die Zeiten zu beweisen, die man durch sie aufklären wolle; ihre Aechtheit werde verdächtig durch den Umstand, daß ihre Verfasser genannt werden, was bei den andern Gedichten, die sich ganz erhalten haben, niemals der Fall sei, es sei das auch ganz gegen die Art der eigentlichen Volkspoesie, die zwar Gesänge und Lieder verbreite und eine Zeitlang erhalte, aber die Namen der Verfasser umhülle Nacht der Vergessenheit; ja es sei die Vermuthung gar nicht unwahrscheinlich, Snorri habe die von ihm angeführten Dichterstellen zum Theil selbst verfertigt, denn es sei einmal Sitte gewesen, der-

*) S. 15. **) S. den Anhang.

gleichen poetische Beläge in die Geschichtbücher einzufügen, und Snorri habe sich auf die Verskunst verstanden. *)

Gegen eine Anklage, wie diese letztere mögte kaum eine Schutzrede nöthig seyn, sie geht so über alles Maß hinaus, daß sie von selbst zusammenfällt. War es in Snorri's Zeit allgemeine Sitte, jede geschichtliche Erzählung poetisch zu beglaubigen, so muß man gestehen, daß er selbst sich sehr oft über den Gebrauch hinweg gesetzt hat. Die ganze Saga von Halfdan dem Schwarzen ist z. B. ohne jeden solchen Belag, für die von Hakon Herdabreid sind nicht mehr als zwei Gesätze angegeben, und dazu in allen Theilen der Heimskringla eine Menge von Geschichten, der es völlig an dergleichen Beweisen mangelt. Wenn Snorri selbst die Skaldengesänge machte, die er gebrauchte, so war jenem Uebelstande leicht abzuhelfen, auch hatte der Geschichtschreiber dann nicht nöthig, Thaten des Harald Hardradi unerzählt zu lassen, die ihm berichtet waren, für welche es ihm aber an Zeugen fehlte, und die er darum verschwieg. **)

Nicht viel begründeter mögte der andere Zweifel seyn, den Rühs gegen die Aechtheit der Gedichte erhob. Volkspoesie sind die Drapen der Königsskalden nicht; ***) was in Beziehung darauf gesagt wird, ist durchaus unanwendbar auf sie. Und was wäre doch darin Sonderbares, daß die mythischen und dogmatischen Dichtungen der Edda ohne die Namen ihrer Urheber auf uns gekommen sind, während von den Lobgedichten auf Könige und Fürsten auch die Verfasser genannt werden? Abgesehen von dem wahrscheinlich höhern Alter der erstern — denn dem widerspricht Rühs, — was lag bei jenen Mythen und Sprüchen an dem Namen dessen, der sie gedichtet? Nur der Inhalt war hier von Bedeutung. Dagegen bei den historischen Lobgedichten kam sehr viel auf die Person an, an die sie gerichtet und auf die, von der sie ausgegangen waren: das begehrte jeder zu wissen, der sie vernahm. Dazu kommt, daß dergleichen Drapen ihren Erfindern jedesmal ein stattliches Geschenk eintrugen, das wohl als Erbstück in der Familie blieb und mit ihm das Gedicht und der Name des Skalden, die es gewannen. Meines Erachtens ist durchaus kein Grund, die Aussage Snorri's ****) zu verwerfen, in seiner Zeit seien die Königsgesänge auf alle Norwegischen Herrscher von Harald Harfagri an den Leuten noch bekannt gewesen. Möglich, daß sich dabei Irrthum und Verwirrung eingeschlichen hat, aber das wäre im Einzelnen nachzuweisen.

Was endlich von der zu großen Jugend der fraglichen Gedichte gesagt wird, ist lediglich anwendbar auf Thiodolfs Ynglingatal und einen Theil des Haleygiatal

*) Die Edda, nebst einer Einleitung über nordische Poesie und Mythologie und einem Anhang über die historische Literatur der Isländer, von Fr. Rühs. S. 99. 100. 282.

) Snorri Saga af Haraldi Hardrada. Kap. 36. *) Vergl. Rühs a. a. O. S. 89. 99.

****) In der Vorrede zur Heimskringla.

von Eyvind Skaldaspillir, auf welche Snorri sich beruft als auf Gewährsmänner für die Zeiten vor Harald Harfagri. Aber daß die Ynglinga Saga, mit der die Heimskringla beginnt, etwas anderes sei als Mythe und Mährchen, kann wohl niemand einfallen, der sie gelesen hat; nur mögte auch hier wieder die Behauptung als übertrieben abzuweisen seyn, die ganze Norwegische Geschichte vor den Zeiten Haralds sei völlig grundlose, willkührliche, in keiner Volkstradition gegründete Erdichtung. *) Wäre das, so wäre Thiodolfs Ynglingatal allen seinen Hörern unverständlich geblieben und hätte sich mithin gewiß nicht länger als drei Jahrhunderte im Gedächtniß der Leute erhalten; nur weil es sich auf allbekannte Sagen bezog, wurde es verstanden und von Geschlecht zu Geschlecht überliefert. Tritt man aber aus der Ynglinga Saga, der Vorhalle der Heimskringla, in diese selber ein, so findet man, daß Snorri niemals Gedichte als Beläge für seine Erzählung giebt, deren Verfasser nicht den Ereignissen gleichzeitig waren, die sie bezeugen sollen.

Scheinbar wichtiger sind die Bedenken, welche gegen die Glaubwürdigkeit Snorri's erhoben sind aus der Betrachtung des Wesens der Poesie und ihres Verhältnisses zu der Geschichte. So wirft Rühs **) die Frage auf, ob sich wohl überhaupt ein historischer Stoff poetisch und treu behandeln lasse, und Dahlmann bemerkt, ***) Gedichte seien an sich selber von Anfang her ein schwankender Halt und ihr Ziel nicht sowohl auf die Darstellung, als auf die Umstellung des wirklichen Verlaufs gerichtet. Doch so wahr diese Ansicht im Allgemeinen ist, so sehr muß sie beschränkt werden in ihrer Anwendung auf Snorri; und soll Rühs lakonisches Urtheil über den Verfasser der Heimskringla, ****) er sei der größte Nordische Geschichtschreiber, aber kein Herodot, etwa auch darauf sich beziehen, daß der Letztere dem Homer kein sonderliches Vertrauen schenkt, während Snorri auf die Skaldengesänge gerade das höchste Gewicht legt, so ist eine solche Vergleichung ganz abzulehnen, die Fälle sind durchaus verschieden. Behandelt der Dichter einen historischen Stoff, so kann er nicht umhin, bewußt oder unbewußt, ihn auf zwiefache Weise umzuformen, indem er ihn idealisirt und ihn in die Zeit rückt, der er selber angehört. Beides thut Homer. Seine Gedichte stellen nicht die Griechen des Trojanischen Krieges dar, sondern idealisirtes Griechenthum aus der Zeit des blinden Sängers, und je vollendeter die Schöpfungen dieses sind, desto mehr ist anzunehmen, daß er nach beiden Richtungen hin sie von der Wirklichkeit entfernte. Anders ist es mit den Königsgesängen, auf welche Snorri sich beruft. Anachronismen können sie nicht enthalten, denn die Dichter waren Zeit-

---

*) Rühs a. a. O. S. 280. **) A. a. O. S. 282.

***) Dahlmann Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. Th. 1. S. 376.

****) Rühs Handbuch der Geschichte des Mittelalters. S. 768.

genossen der Könige, deren Thaten sie verherrlichten, und wie die Gedichte an poetischem Werthe hinter dem Homer weit zurück stehen, so ist das ihnen beigemischte Idealische auch um vieles unbedeutender, es beruht fast nur in der Rhetorik der Kenningar. Mag man nun die Skalden als partheiische Augenzeugen betrachten; aber auch deren Aussage muß der Geschichtforscher hören.

Dagegen wird eingewandt: Snorri thut mehr als das, er achtet unter allen Zeugen die Gedichte gerade am höchsten. So hatte sein Vorgänger Ari nicht gethan; der hatte sein schlichtes Isländerbuch lediglich auf Berichten von Männern gegründet, die ihm gleichzeitig waren, die er namhaft macht, die wiederum ihre Nachrichten von Vätern und Großvätern empfangen hatten. Aber Snorri wollte weiter hinauf als Ari; selbst Dichter hatte er Neigung, sich den Liedern zu vertrauen, und weil sein Talent nach einer Fülle der Behandlung strebte, kam er dahin, die Lieder sogar über den Geschichtschreiber zu stellen, dessen dürre Kürze ohne Zweifel manchen prosaischen Mißton in die Liederwelt brachte. So ist Dahlmanns Ansicht, *) der ich nicht in allem beistimmen kann.

Ari's sonstiges Verdienst bleibe, wie billig, unangefochten, aber das vermag ich ihm nicht zum Ruhme anzurechnen, daß er sich kein einziges mal auf Lieder bezieht, **) denn — er hatte keine. Island, dessen Geschichte er schrieb, war ein republikanischer Staat, ihm fehlten Könige und Königsgesänge, wie Snorri sie vorfand, als er es unternahm, die Geschichte Norwegens, des Mutterlandes der Isländer zu erzählen. Im Uebrigen giebt das Geschlechtsregister am Ende des Isländerbuches einen Beweis, daß Ari auch die Lieder nicht verschmähte, wo er sie gebrauchen konnte; jener Stammbaum wurzelt sichtbar in dem Ynglingatal des Thiodolf von Hvin.

So mögte ich auch nicht glauben, das Streben nach einer Fülle der Behandlung — wenn dieser Ausdruck anders sich auf die ganze Heimskringla beziehen soll, und nicht bloß auf das Zurückgehen der Erzählung in die vorharaldische Zeit — habe den Snorri zu den Liedern getrieben. Ein bestimmtes Beispiel wird hier am besten ins Klare helfen. Der Strophen des Halfred, welche Snorri als Autoritäten für seine Erzählung in der Olaf Trygvasons Saga anführt, sind funfzehn; darunter beziehen die acht letztern sich allein auf die Schlacht von Svold, wiederum die Hälfte von diesen Strophen enthält nur Vermuthungen des Skalden über den Umstand, ob der König in jener Schlacht getödtet oder aus der Gefahr gerettet worden. Die übrigen vier bieten für die Beschreibung des Gefechtes keine andern Momente, als die, daß der König seinen Genossen verboten der Flucht zu gedenken, ***) daß er mit zwei Königen und einem Jarl tapfer gekämpft, daß viel Volks sich zur Flucht

*) A. a. O. S. 375 rc. **) A. a. O. S. 354.

***) Snorri Saga Olafs Tryggvasonar Kap. 120.

gewandt, *) daß viele Krieger seines Schiffes verwundet worden, **) daß die Mannschaft dreier Schiffe, des Kranichs und der beiden Schlangen, gefallen und die Fahrzeuge leer dahin getrieben, daß endlich auch Thorkel vom Schiffe entwichen sei. ***) Außer diesen Gesätzen des Halfred finden wir bei Snorri noch eins von Skuli, eins von Thord und sieben von Halldor, welche sich auf die Schlacht von Svold beziehen. Aus ihnen ist zu entnehmen, daß Skuli als Jüngling selbst in der Schlacht zugegen war, und daß sie bei Svold geliefert wurde, ****) daß Hyrning, der seinen König im Treffen vertheidigte, sich dauernden Ruhm erworben, *****) daß der Schwedenkönig und Jarl Erich viele Mannschaft in den Streit führten, ******) daß König Olaf mit ein und siebenzig Schiffen ihnen entgegen ging, †) daß der Kampf auf dem Drachen, der von Schweden und Dänen angegriffen wurde, lange dauerte, daß jenes Fahrzeug sehr in die Enge getrieben ward, der Jarl sich mit seinem Schiffe an dasselbe legte ††) und die Seinen zum Streit ermunterte und daß Olafs Schiff rings von Fahrzeugen umschlossen wurde; †††) ferner daß auch Wendische Schiffe sich in die Schlacht gemischt, daß das Gefecht sehr heftig gewesen ††††) und daß nach blutigem Kampfe der Drache in die Hände des Jarl Erich gefallen. †††††)

Das ist alles, was Snorri über die Schlacht von Svold in den Königsgesängen fand; die Vorstellung, welche daraus von jener Begebenheit zu entnehmen ist, scheint mir sehr unvollkommen und dürftig.

Noch weniger geschichtliches Material geben die ersten sieben Strophen des Halfred. Aus ihnen erfährt man nur, daß Olaf Trygvason während seines Lebens in Gardir gestritten, desgleichen bei Bornholm ††††††) und gegen die Jämten, Wenden und Gothen, eben so in Schonen *) und bei Heidabä in Dänemark, **) ferner gegen die Sachsen, Friesen, Flamländer, ***) Angeln, Northumbrier und Schotten, auf der Insel Man, endlich gegen die Iren, Britten und die Bewohner von Cumberland. ****) Drei andere Strophen von Hallarsteinn, Markus Skeggiason und Thord Kolbeinsson, die einzigen, welche Snorri außer jenen des Halfred noch als Zeugen für Ereignisse aus dem Leben des Olaf anführt, melden, dieser habe zwölf Jahre alt Gardariki verlassen, habe die Westlande als Viking heimgesucht *****) und sei kurz nach dem Tode des Jarls Hakon von Westen her mit einer Kriegsschaar in Norwegen angelangt. ******)

Das ist für das Leben des Olaf Trygvason die ganze Ausbeute aus Liedern. Die magerste Chronik könnte dem Streben nach Fülle und Ausführlichkeit nicht

*) A. a. O. Kap. 123. **) Kap. 125. ***) Kap. 129. ****) Kap. 123. *****) Kap. 128. ******) Kap. 116. †) Kap. 118. ††) Kap. 124. †††) Kap. 128. ††††) Kap. 130. †††††) Kap. 131. ††††††) Kap. 22. *) Kap. 25. **) Kap. 29. ***) Kap. 30. ***) Kap. 31. *****) Kap. 21. ******) Kap. 57.

weniger entgegen kommen, als diese Gedichte: eine Neigung, wie Dahlmann sie voraus setzt, kann wohl nicht der Beweggrund gewesen seyn, der den Snorri vermogte, die Lieder so hoch zu halten.

Welcher andere aber es war, darüber äußert der Geschichtschreiber selbst sich auf die unumwundenste Weise. Die Königsgesänge, sagt er in der Vorrede zu seinem Buche, dünkten ihn am zuverläßigsten; was sich in ihnen finde von Kriegsfahrten und Schlachten, das halte er alles für wahr. So leitete ihn das Streben nach Zuverläßigkeit, nach Wahrheit zu den Gedichten, nicht das nach Fülle der Behandlung. Das scheint seltsam, wenn man die Sache vom Standpunkte unsrer Zeit betrachtet; in dem Jahrhundert des Snorri und in seiner Lage war es ganz natürlich. Die Heimskringla wurde im dreizehnten Jahrhundert geschrieben, seit dem Anfange des zwölften hatte man auf Island begonnen, Gedichte und Sagen, die früherhin dem Gedächtnisse anvertraut wurden, nieder zu schreiben: die Isländische Litteratur war bereits fröhlich aufgeblüht. Müllers treffliche Sagabibliothek weis't im Einzelnen die Sagen nach, welche, nach innern und äußern Gründen zu urtheilen, damals schon müssen niedergeschrieben seyn. Es ist ihre Zahl nicht eben gering und doch sind hier nur diejenigen genannt, welche noch jetzt vorhanden sind; wie manche mögen seitdem verloren seyn. Snorri nennt selbst eine Skiolldunga Saga, *) eine Saga von Sigurd Hjört **) u. a., die heut zu Tage vergebens gesucht werden. Zu diesen Gedichten und Sagen kamen noch Geschlechtsregister und mündliche Erzählungen: dies alles, wie Snorri wohl erkannte, von ungleichem Werthe und ungleichem Alter; an widersprechenden und verwirrenden Berichten konnte es hier nicht fehlen. Der Geschichtschreiber suchte den Faden der Ariadne in diesem Labyrinth, und glaubte ihn gefunden zu haben in den Königsgesängen. Die idealisirende Lust der Dichter war ihm nicht unbekannt, allein diese waren doch Zeitgenossen, zum Theil Kampfgenossen der von ihnen gefeierten Könige. Verschönert und vergrößert mogten sie die Thaten derselben darstellen, aber völlig erlogen, das hielt Snorri unmöglich. Darnach erschienen ihm, ich denke mit Recht, bei dem Mangel an andern gleichzeitigen Documenten, jene Lieder als die glaubwürdigsten Zeugen, die er haben konnte. Das Detail der Erzählung fand er reichlich in den Sagen, das suchte er in den Königsgesängen nicht. Wie wäre es dort auch zu finden? Die Skalden dichteten ja für Hörer, welche die besungenen Ereignisse erlebt hatten, denen sie nur anzudeuten brauchten, ihre Drapen waren mehr lyrisch, als episch. Aber die Wahrheit der Sagen an ihnen zu prüfen, dazu konnten auch die Andeutungen der Lieder, dazu konnten oft einzelne Namen und Ausdrücke sehr förderlich seyn: dazu allein hat Snorri sich der Königsgesänge bedient.

---

*) Ynglinga Saga Kap. 33. **) Saga Halfd. Svarta Kap. 5.

Anhang.

Das Hakonarmal des Eyvind Skaldaspillir.

Hakon, der jüngste unter den Söhnen des Harald Harfagri, hatte sich der Herrschaft Norwegens bemächtigt, indem er seinen allgemein verhaßten Bruder Erich Blutaxt vertrieb. Alles Volk hing dem neuen Könige an, selbst ein Versuch desselben, das Christenthum, welches er angenommen hatte, auch in Norwegen einzuführen, erregte zwar einen Aufstand gegen ihn, als aber Hakon sein Vorhaben aufgab, war er doch wieder gefeiert, als der fröhliche König, der mit des Volkes Söhnen spielte, nur der Verdacht der Ketzerei mogte in der öffentlichen Meinung auf ihm ruhen. Und in der That bekannte er sich tödtlich verwundet in der Schlacht bei Stord, die er den Gunnhildensöhnen lieferte, noch zum Glauben der Christen; dennoch bestattete man ihn nach heidnischer Weise und Eyvind legte es sichtbar darauf an, ihn als eifrigen Pfleger der alten Religion darzustellen und also von jedem Vorwurf zu reinigen. Denn er besang die gute, alte Zeit, als schon die verhaßten Gunnhildensöhne, die nach Hakon zur Herrschaft gelangt waren, in Norwegen schalteten: gegen dies neue Regiment spricht sich der Schluß des Gedichtes stark genug aus.

Göndul und Skögul sandte der Gott der Gothen, Könige zu erwählen, wer vom Geschlechte Yngvi's sollte mit Odin ziehen und in Valhall seyn. Sie fanden den Bruder Björns, als er den Harnisch abwarf, den herrlichen König unter der Kriegsfahne schreitend, die Feinde zagten, Lanzen wurden geschwungen, begonnen war da die Schlacht. Es ermahnte die Männer von Rogalands Inseln *) der, welcher dem Heere gebot, der Alleinbezwinger der Fürsten fuhr in den Streit, guten Beistand der Nordmänner hatte der Freigebige, der Schrecken der Inseldänen stand unter dem Adlerhelm. Das Kriegsgewand zog er aus, den Harnisch warf er zur Erde, der Führer der Heerschaar, bevor er das Treffen anhub; sein Land mußte schirmen der fröhliche König, er spielte mit des Volkes Söhnen, er stand unter dem Goldhelm.

Und das Schwert aus der Hand des Gebieters zerbiß also die Gewande des Vafud, **) als ob es führe ins Wasser. Pfeile saus'ten, Schilde brachen,

*) An der Küste von Norwegen.

**) Vafud ein Name des Odin, dessen Gewande: Hrnisch und Panzer.

tönende Klingen hallten auf Männerhäuptern, Schilde wurden zertreten von den harten Füßen der Schwerter des ringgeschmückten Herrschers, Schlachtgedränge ward auf dem Eilande, Könige rötheten strahlende Schildburgen mit dem Blute der Helden. Todesfeuer flammten in blutigen Wunden, langgeschaftete Beile suchten nach Menschenleben, Meer der Wunden wogte um das Vorgebirge der Schwerter, Fluth der Geschosse schlug an die Ufer von Stord. Unter der Schilde blutrothem Himmel mengten sich Wetter aus den Wolken der Skögul und spielten auf die Ringe, *) Pfeilbäche rauschten in Odins Sturme, Menge der Männer fiel vor dem Strome der Schwerter.

Da saßen die Führer mit gezogenen Waffen, mit zerhauenen Schilden und durchschossenen Panzern und nicht heiteren Muthes war das Heer, das zu ringen hatte nach Valhall. Da sprach Göndul — sie lehnte sich auf den Schaft der Lanze —: «Gewinn kommt nun den Göttern, wenn die Alles Bindenden den Hakon heim entboten haben mit dem großen Heere.»

Der König hörte, was die Valkyrien **) sprachen, die Jungfrauen, vom Rücken des Rosses; sie hielten sich besonnen, sie saßen behelmt und hatten Schilde vor sich. «Warum waltest du also der Schlacht, lanzenführende Skögul? Waren wir doch wohl werth des Sieges von den Göttern.»

«Wir schafften, daß du die Obmacht erlangtest und deine Feinde flohen. Nun müssen wir reiten — sprach die gewaltige Skögul — nach den grünen Wohnungen der Götter, dem Odin zu melden, daß der weitherrschende Mann nun komme, ihn selber zu schauen.»

«Hermod und Bragi ***) — sprach der gebietende Gott — gehet dem Fürsten entgegen, denn hieher zur Burg ziehet ein König, der für einen Streiter gilt.»

Dieses sprach der Herrscher, aus der Schlacht war er gekommen, er stand ganz triefend von Blut: «Sehr finster scheint uns Odin zu seyn, wir sehen ihm seinen Unwillen an.» ****)

«Aller Einherier *****) Gemach sollst du haben; nimm hin vom Bier bei den Asen, du Fürstenbezwinger. Acht Brüder hast du hier innen.» Sprach Bragi.

---

*) Die Ringe der Panzer sind gemeint.

**) Die Kriegsgöttinnen.

***) Der Götterbote und der Gott der Dichtkunst.

****) Nämlich über Hakons Neigung zum Christenthume.

*****) Die in Valhall aufgenommenen Helden, die den Odin zunächst umgeben.

«Unsre Rüstung — sprach der gute König — wollen wir selbst behalten; Helm und Harnisch soll man wohl verwahren, gut ist es Acht zu haben auf den Speer.»

Da wurde kund, wie wohl jener König der heiligen Stätten gepflegt hatte, als den Hakon willkommen hießen alle Mächte und Götter.

Am guten Tage wird der König geboren, der sich solche Liebe erwirbt, seine Zei wird immerdar glücklich gepriesen werden. Fessellos wird Fenrir, der Wolf, *) zu den Wohnungen der Menschen kommen, ehe ein gleich trefflicher König den verlassenen Raum einnimmt. Schätze vergehen, Freunde vergehen, öde wird Land und Flur; Hakon mag sitzen bei den heitern Göttern, dienstbar ist vieles Volk.

---

*) Unter den Schrecknissen, welche den Untergang der Welt begleiten werden, nennt die jüngere Edda auch das Freiwerden des mythischen Wolfes Fenrir, der seinen Rachen aufsperren wird vom Himmel zur Erde; Odin wird von diesem Ungeheuer verschlungen und dasselbe dann wieder umgebracht werden.



Jahresbericht
von Michaelis 1829 bis Michaelis 1830.

Der Schluß unsers Schuljahres fordert uns diesmal um so dringender auf, den höheren Beistand dankbar anzuerkennen, unter welchem es uns gelungen ist, das Gedeihen unsrer Anstalt zu fördern und zum Wohle der uns anvertrauten Jugend zu wirken, je widerwärtiger uns diese unsre Wirksamkeit von mehr als Einer Seite erschwert worden. Wenn die Zwecke der Schule sammt den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Erreichung derselben vielfach verkannt werden und ihre Bestrebungen in der Häuslichkeit des Schülers keine Unterstützung finden, wenn man über die Stellung des Lehrers oder Vorstehers eines Gymnasium, über die Sphäre ihrer amtlichen Rechte und Pflichten gänzlich im Unklaren ist, wenn der leidige Meister Klügling, wie in Staats- und andern öffentlichen Dingen, so auch auf dem Gebiete pädagogischer Einrichtungen sein unersprießliches Spiel treibt: so mögen das auch anderswo ziemlich alltägliche Erscheinungen sein und darum hier eben nicht weiter Wunder nehmen dürfen. Wenn aber Anordnungen, die zum Bestehen der Schule wesentlich nothwendig sind, positiv entgegengewirkt wird, wenn Schüler zu Ordnungswidrigkeiten von außen her verleitet und über die Schranken des Legalen hinausgetrieben werden, wenn man durch Verlästerungen und gehässige Insinuationen, wo sich irgend ein empfängliches Ohr dafür aufthun will, die Autorität der Lehrer geflissentlich zu untergraben bemüht ist: so giebt das vielleicht Erfahrungen von mehr eigenthümlicher Art, dergleichen unsrer Anstalt im Laufe des verflossenen Schuljahres bereitet worden. Sowie indessen solche Eigenthümlichkeiten, wenn auch noch so bedauernswerth, schon an sich natürlich nie geeignet sein können, in dem von uns einmal für recht erkannten Verfahren eine Aenderung hervorzubringen, so sind sie ohnehin reichlich aufgewogen worden durch Aeußerungen einer Gesinnung, die von Seiten eines eben nicht unbedeutenden Theiles unsers Publikum den mit Nachdruck ergriffenen Maaßregeln der Schule volle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen.

Inzwischen ist die lange gehegte Hoffnung, einem dringenden Bedürfnisse unsrer Lehranstalt durch die Ausführung eines Neubaus bald abgeholfen zu sehn, zu unsrer nicht geringen Freude nunmehr in Erfüllung gegangen. Daß einer guten Sache Hindernisse in den Weg treten, pflegt überall in der Ordnung zu sein, und so sind sie denn freilich auch hier nicht ausgeblieben. Wir können sie jedoch gegenwärtig fast als ganz hinweggeräumt betrachten, da bereits der Grund zum neuen Lehrgebäude gelegt worden.

Weniger Erfreuliches habe ich von einer zweiten in meiner vorjährigen Einladungsschrift gleichfalls berührten Angelegenheit zu melden. Zur Einrichtung eines Bade- und Schwimmplatzes für das Gymnasium, worüber ich schon vor sehr geraumer Zeit dem hiesigen Wohllöbl. Magistrate meine Vorschläge gemacht habe, und für welchen Zweck schon im vorigen Sommer eine Oertlichkeit ausgemittelt worden, so gut sie in der nächsten Umgebung der Stadt aufzufinden gewesen, sind bisher keine weiteren Schritte geschehen. Gleichwohl scheint das Bedürfniß von Veranstaltungen zur Pflege auch der körperlichen Gesundheit unsrer Zöglinge immer allgemeiner gefühlt zu werden, und ist darauf Bezügliches unlängst durch den Behördenweg zur Sprache gekommen. Hat nun zwar allerdings das Einrichten von öffentlichen Leibesübungen seine mannigfachen Schwierigkeiten, ja Bedenklichkeiten, so möchte doch für die Sommermonate das Baden und Schwimmen billigen Anforderungen an eine mit der geistigen zweckmäßig zu verbindende körperliche Ausbildung noch am leichtesten und unbedenklichsten genügen können. Ueber das, was in dieser Hinsicht für das hiesige Gymnasium sich sonst noch etwa thun ließe, habe ich anderweitig Gelegenheit gehabt nach Rücksprache mit meinen Collegen mich in einem amtlichen Berichte zu erklären.



A.

Lehrverfassung.

I. Prima.

Ordinarius Direktor und Professor D. Hasselbach.

1. Sprachunterricht.

Lateinisch. Director Hasselbach Tacitus Hist. IV, 36 — V. 20. 2 St. w. Horatius ars poet. v. 250 bis zu Ende, die 3 ersten Bücher der Oden mit Auswahl, aus dem vierten Od. 2, 3, 4. 2 St. w. Oberlehrer Dr. Schmidt: Cic. de orat. 1, 123 — 2, 11. 2 St. w. Quintilianus instit. or. 10, 2 bis zu Ende 1 St. w., die auch öfter zu lat. oder griech. Stylübungen verwandt wurde. Uebungen im schriftl. Gebrauche der lat. Sprache. 2 St. w.

Griechisch. Dir. Hasselbach: Platos Meno C. 7 (Buttm.) bis zu Ende, Krito, Alcibiades I, 19. 2 St. w. Sophokles König Oedipus v. 1079 bis zu Ende, Philoctetes ganz. 2 St. w. Oberl. Dr. Schmidt: Uebungen im schriftlichen Gebrauche der griech. Sprache. 1 St. w.

Deutsch. Dir. Hasselbach: Aufsätze und deren Methodik, Uebungen in freiem Vortrage und Deklamation. 2 St. w.

Hebräisch. Prof. Jantzen. 2 St. w., in der einen schriftliche Uebungen, in der andern gelesen Jesaias c. 40 — 60.

Französisch. Arithmetikus und Lector der Franz. Spr. Milleville. 2 St. w., in der einen Lectüre des J. Racine Th. 2, S. 121 — 288, in der andern Sprech- und Stylübungen.

Englisch. Lector der engl. Spr. Anderson. 2. St. w. Shakespeare's Midsummer-Night's Dream Akt 2 — 5 und Richard III. Akt 1 — 4, gelesen. In's Engl. übersetzt Act 1 u. 2 von Schillers »Neffe als Onkel.« Bis Ostern einmal monatl. extempor. Stylübungen. Als Ferienarbeiten sind Uebersetzungen aus dem Deutschen zur Uebung des histor. Styl's geliefert worden.

2. Wissenschaftliicher Unterricht.

Religion. Consist.-Rath Dr. Schmidt. 2 St. w., (nach Niemeyer) die Lehre von der Versöhnung, die Sittenlehre des Christenthums, bis zu Ende des Lehrbuchs.

Mathematik. Prof. Graßmann. 4 St. w. Mich. bis Ostern: Geometr. Combinationslehre und Ableitung der Gestalten nach denselben. Ost. bis Mich. Geometr. Analysis und Anfangsgründe der Lehre von den Kegelschnitten.

Physik. Prof. Graßmann 2. St. w.: Mich.—Ost. Electricität und Magnetismus. Ost.—Mich. Allgem. Physik und Statik fester Körper.

Geschichte. Prof. Giesebrecht, 2 St. w. Neuere Geschichte vom Frieden von Oliva bis auf die gegenwärtige Zeit.

Naturwissenschaft. Dr. Rhades, 2 St. w., von Mich. bis Ost. Geognosie, von Ost. bis Mich. Botanik.

Metrik. Dir. Hasselbach, 1 St. w. Theorie nach Hermann nebst pract. Uebungen im lat. und griech. Versbau.

Propädeutik. Dir. Hasselbach, 1 St. w. Uebung des Denkvermögens an Gegenständen der Logik.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdir. Löwe hat in 2 St. w. die vierstimmigen Chorübungen wie gewöhnlich geleitet.

Zeichnen. Zeichnenlehrer Tschirschky, 4 St. w., an denen jedoch auch die Mitglieder der zweiten und dritten Klasse, die Talent und Neigung dazu haben, Theil nehmen können, insofern sie keine Parallel-Lectionen besuchen.

Tanz. Der Tanzlehrer Scholz während des Winters 4 St. w., an denen auch die Mitglieder der zweiten Klasse Theil nehmen dürfen.

II. Secunda.

Ordinarius Prof. Jantzen.

1. Sprachunterricht.

Latein. Prof. Jantzen 4 St. wöch., 2 St. Extemporalien und häusliche Exercitien, 2 St. statarische Lesung der Rede des Cicero pro Plancio. Dr. Schmidt 5 St. wöch. Im Sommer-Virgilius Aen. 7, 1—403 in 2 St., Livius 2, 23—34 in 2 St. Bei der Erklärung beider Schriftsteller Uebungen im Latein-Sprechen. Erklärung der syntax. ornata in Zumpts Grammatik, 1 St. w.

Griechisch. Prof. Jantzen, 2 St. w. statarische Lesung der 4 letzten Bücher der Ilias. Dr. Schmidt, 4 St., 2 St. Xenophon Exped. Cyri 1, 4—2, 5, 15; 2 St. Leitung der Uebungen im schriftlichen Gebrauche der griech. Sprache. (Extemporalien und Exercitien), wobei der 2te Theil der Rostschen Anleit. z. Uebers. in das Griech. gebraucht wurde. Im Sommer wurde mit dieser Lection Erklärung der Buttm. Gramm. von § 134 an (13te Aufl.) verbunden.

Deutsch. Prof. Giesebrecht, 2 St. Uebungen im mündlichen und schriftlichen Vortrage.

Hebräisch. Prof. Jantzen, 2 St., die eine für schriftliche Uebungen, die andre für Gesenius Lesebuch pros. Abschn. № 5. 6. 7. 8.

Französisch. Arithm. Milleville, 2 St. wöch. Lectüre aus Ideler und Nolte (poet. Th.) S. 151—226; außerdem Sprechübungen, Correcturen und Extemporalien.

Engl. Lector Anderson, 2 St. wöch. Von Mich. bis Weihn. 1829 Syntax nach Fick's Gramm. von den Fürw. bis zu Ende. Von Neuj. bis Mich. Formenlehre und Syntax nach derselben Gramm. Die darin enthaltenen Aufgaben sind schriftlich ins Englische übersetzt. Gelesen: Walter Scott's Quentin Durward, bis Weihnachten beendigt; zu Ostern wieder angefangen und jetzt bis Kap. 5. — Der Cursus ist dreivierteljährig; die 6 letztern St. desselben sind zur bessern Beurtheilung der Fortschritte der Schüler Extemporalien gewidmet. Die im Englischen schwächeren Primaner konnten an dem Unterrichte Theil nehmen.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Prof. Jantzen, 2 St. Niemeyer's Lehrbuch zweiter Abschn. § 90 bis Ende, und dritter Abschn. § 1—67.

Mathematik. Prof. Graßmann, 4 St. Mich. bis Ostern Wiederholung der Geometrie und Stereometrie. Ostern bis Mich. Wiederholung der Arithmetik, Lehre von den Logarithmen und Gleichungen.

Physik. Prof. Graßmann, 2 St. wöch. wie in Prima.

Geschichte. Prof. Giesebrecht, 2 St. wöch. Geschichte des Mittelalters, von Karl dem Großen bis auf die Reformation.

Naturwissenschaft. Dr. Rhades; die Secundaner sind mit den Primanern combinirt.

Römische Antiquitäten. Dr. Schmidt, 1 St. wöch.; außerdem im Winter vergleichende Erklärung einiger Abschnitte der griechischen, lateinischen und deutschen Gramm in 1 St.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang }
Zeichnen } wie in Prima.
Tanz }

III. Tertia.

Cœtus 1.

Ordinarius Oberlehrer Scheibert.

1. Sprachunterricht.

Latein. Prof. Dr. Böhmer 10 St. wöchentlich: Cæsar b. g. B. 3, 4, 5 bis Kap. 46, 2 St. w. Ovid's Met. aus den ersten 7 Büchern und dem 13. nach Seidel's Auswahl, 2 St. w. Cic. de senect. 2 St. w. Syntaxis der lat. Spr., nach Zumpt's Grammatik, 2 St. w. Lat. Stylübungen, 2 St. w.

Griechisch. Prof. Jantzen 2 St. w. Im Winter Jakobs Attica von Nr. XII bis XIV. Im Sommer 1 St. w. Homer's Odyssee, 4. B. 2te Hälfte, u. 1 St. w. schriftliche Uebungen von Rost und Wüstemann. — Prof. Dr. Böhmer 2 St. w. Griech. Gramm., hauptsächlich Verba anomala. — 2 St. w. Jakobs Attica, Nr. XV und XVI. — Oberlehrer Hering, 4 St. w. (im Winter) Homer's Odyssee. 4. B. bis v. 610. 1 St. w. Griech. Gramm. nach Buttmann's mittlerer Gramm. § 98—102, dann Repetition von § 95—98; daneben etymol. Uebungen und Auswendiglernen griech. Vocabeln nach Rost's etym. Wörterbuche, 2 St. w. Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Griech. nach Rost (mit Auswahl der Beispiele) 2. Cursus § 5—14.

Deutsch. Collaborator Wellmann 2 St. w., 1 St. Zurückgabe und Beurtheilung der deutschen Aufsätze. 1 St. Uebungen im Declamiren und freien Vortrage.

Hebräisch. Hülfslehrer Dr. Friedländer, 2 St. w., 1 St. Grammat. nach Gesenius von den ersten Sprachelementen bis zu den Verbis mit Gutturalen. 1 St. verschiedene Stücke aus Gesenius Lehrbuch übersetzt und analysirt, mündlich und schriftlich.

Französisch. Arithm. Milleville: Ideler und Nolte (pros. Theil) mit Auswahl; die Biograph. wurden ins Französ. übersetzt. Exercitia nach Hirzel über die Lehre vom Gebrauch der Zeiten und von der Wortfolge. Uebersetzung und Memoriren ausgewählter Fabeln von Florian.

Englisch. Lector Anderson, 2 St. w., von Michaelis bis Weihnachten Uebersetzungen aus Fick's Gramm. und Auswendiglernen der dazu gehörigen Vocabeln. Von Neujahr bis Ostern Uebersetzung mehrerer Reden aus historischen Werken. Von Ostern bis jetzt nach Fick's Gramm. Synntaxis bis zur Lehre von den Präpos. Sprechübungen nach Lloyd's Dialogensammlnng das ganze Jahr hindurch.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Oberlehrer Scheibert, 2 St. w., Reden Jesu.

Mathematik. Oberlehrer Scheibert, 4 St. w.: nach Fischer's Lehrbuch der Elementar-Mathematik, im Winter Arithmetik und Algebra, im Sommer Geometrie. Das durch Theil I und II dieses Lehrbuchs vorgeschriebene Pensum wurde absolvirt.

Physik. Prof. Graßmann, 1 St. w.: Vorbereitung und Einleitung für den Unterricht in den beiden obersten Klassen.

Geschichte. Prof. Giesebrecht, 2 St. w.: Alte Geschichte von Alexander dem Großen bis zum Untergange des Weströmerreiches.

Geographie. Prof. Giesebrecht, 1 St. w.; im Winter: Allgemeine Geographie, im Sommer: Alte Geographie.

3. Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdirektor Löwe, s. Prima.

Zeichnen. Zeichnenlehrer Tschirschky, s. Prima.

Cœtus 2.

Ordinarius der Oberlehrer Hering.

1. Sprachunterricht.

Lateinisch. Oberlehrer Hering, 4 St. w. (seit Ostern) lat. Stylübungen und Grammatik nach Zumpt (§ 76 bis zur synt. orn. excl. nebst Wiederholung einzelner Abschnitte aus dem Pensum für Quarta) 4 St. w. Cæs. b. G. III., 16 bis zu Ende des 5. Buchs 2 St. w. Cic. sen. C. XII — XX mit besonderer Rücksicht auf die grammat. Lection Ovid. Met. 2 St. w. gewählte Abschnitte aus dem 4. Buch, mit deren Interpretation Prosodik und zwar besonders nur die Lehre vom Hexameter verknüpft war.

Griechisch. Prof. Jantzen, 2 St. w. Homer Od. die zweite Hälfte des 18. Buches bis Ostern. Von da ab 1 St. w. Homer Od. die erste Hälfte des 19. Buches und 1 St. w. schriftliche Uebungen nach Rost und Wüstemann (die Lehre vom Accus und Dativ) Prof. Böhmer 4 St. w. Jacobs Attika XII — XVI. 2 St. w. Grammatik, hauptsächlich verba anomala 2 St. w.

Deutsch. Collabor. Wellmann wie im ersten Cötus.

Hebräisch. Hülfsl. Dr. Friedländer wie im ersten Cötus.

Französisch. Arithm. Milleville wie im ersten Cötus.

Englisch. Lector Anderson wie im ersten Cötus.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Oberl. Hering 2 St. Gelesen und erklärt die drei ersten Evangelien mit Auswahl, das Evangelium des Johannes und der Brief des Jacobus in der Luther. Uebersetzung.

Mathematik. Oberl. Scheibert wie im ersten Cötus.

Physik. Prof. Graßmann wie im ersten Cötus.

Geschichte. Oberl. Hering, Pensum wie im ersten Cötus.

Geographie. Oberl. Hering, Pensum wie im ersten Cötus.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musik-Direktor Löwe, s. Prima.

Zeichnen. Zeichnenlehrer Tschirschky: s. Prima.

IV. Quarta.

Cœtus I.

1. Sprachunterricht.

Latein. Oberlehrer Hering, 4 St. w.; 2 St. Cornelius Nepos: Das Leben des Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Epaminondas, Pelopidas, Miltiades, Themistokles, Cimon und Lysander. 2 St. Phädrus ausgewählte Fabeln aus dem 2. 3. 4. Buch und aus dem Appendix; gelegentlich Anfangsgründe der Latein. Prosodik. — Hülfslehrer Varges, 2 St. Grammatik nach Zumpt: im Winter Kap. 69—75 nebst Repetition einiger Theile der Formenlehre; im Sommer: Auswahl der hauptsächlichsten Regeln aus Kap. 76—83 nebst Repetition des Winterpensums und einiger Theile der Formenlehre. — 1 St. w. Extemporalia. — 1. St. w. Exercitia. Daneben wurde die Hälfte von einer der beiden grammat. Stunden zum Ueberhören einer Anzahl Vocabeln aus Kärchers etymolog. Wörterbuche verwandt.

Griechisch. Collaborator Wellmann, 5 St. w. — 2 St. Grammatik: Lehre vom Nomen und die Paradigmata der regelmäßigen Konjugation. 2 St. Lectüre von Jacobs Elementarbuch (mythologische Erzählungen.) 1 St. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische (Rost und Wüstemann Anleitung zum Uebersetzen 1. Kursus.)

Deutsch. Hülfslehrer Varges, 2 St. w. — 1 St. Aufsätze, wobei die Interpunctionslehre nach Herlings erstem Kursus eines wissenschaftlichen Unterrichts durchgenommen wurde. — 1 St. Declamiren nebst Uebungen im freien Vortrage.

Französisch. Arithmetikus Milleville, 2 St. w.: Gelesen und übersetzt aus Heckers französ. Lesebuch, S. 94—106 und S. 56—62. Exercitia nach Hirzel, Einübung der unregelmäßigen Zeitwörter, Regeln über den Gebrauch der Adverbia, Bedeutung der Präpositionen und Conjunctionen, und ausgewählte Fabeln von Florian übersetzt und memorirt.

Englisch. Lector Anderson, 2 St. w.: Leseübungen, Formenlehre nach Fick's Grammatik von Michaelis 1829 bis Ostern a. c. ganz durchgenommen und von Ostern bis jetzt dieselbe bis zu den Verbis Impersonalibus wiederholt. Die darin enthaltenen Aufgaben sind schriftlich ins Englische übersetzt, und die Vocabeln davon memorirt. Die unregelmäßigen Zeitwörter sind sorgfältig eingeübt worden.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Collaborator Wellmann, 2 St. w., Erklärung des lutherischen Katechismus.

Mathematik. Oberlehrer Scheibert, 4 St. w.: Nach Fischers Lehrbuch; im Winter Arithmetik Abschn. 1—5; im Sommer Geometrie Abschn. 1—7.

Geschichte. Prof. Giesebrecht, 2 St. w.: Alte Geschichte vom Anfange der Staatenbildung bis auf Alexander.

Geographie. Prof. Giesebrecht, 2 St. Europäische Geographie.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdirektor Löwe, nach seiner Gesanglehre, 1 St. w.

Schreiben. Arithmetikus Milleville, 2 St. w., nach den Vorschriften des Lehrers.

Zeichnen. Prof. Graßmann, 2 St. w.

Cœtus 2.

1. Sprach-Unterricht.

Latein. Hülfslehrer Knick, 6 St. w. — 2 St. Grammatik nach Zumpts größerer Grammatik, im ersten halben Jahre von Cap. 69 bis Cap. 76 excl. im zweiten halben Jahre Cap. 76 und 80 und das Wichtigste aus Cap. 78 u. 81. Daneben Repetition der gesammten Formenlehre, so wie das Memoriren lateinischer Stämme und Entwickelung der Bedeutungen nach Kärcher. 2 St. Cornelius Nepos: Datames, Alcibiades, Pausanias, Themistocles, Miltiades. — 2 St. lateinische Exercitia und Extemporalia. — Collaborator Wellmann, 2 St. Phädrus, ausgewählte Fabeln aus dem 5., 1., 2. und 3. Buche nebst Einübung der prosodischen Regeln.

Griechisch. Collaborator Wellmann, 5 St. w., wie im ersten Cötus.

Deutsch. Hülfslehrer Karow, 2 St. w. — 1 St. Aufsätze und Declamation nebst Uebung im freien Vortrage. — 1 St. Erläuterung der Interpunktions-Lehre mit schriftlichen Uebungen.

Französisch. Arithmetikus Milleville, 2 St. w., wie im ersten Cötus.

Englisch. Lektor Anderson, 2 St. w., mit dem ersten Cötus combinirt.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Hülfslehrer Karow, 2 St. w.; Erklärung des lutherischen Katechismus.

Mathematik. Oberlehrer Scheibert, 4 St. w., wie im ersten Cötus.

Geschichte. Von Michaelis 1829 bis Ostern 1830, Prof. Giesebrecht, 2 St. w. wie im ersten Cötus. Von Ostern bis Michaelis 1830 Hülfslehrer Karow, 2 St. w.; der alten Geschichte erste Periode.

Geographie. Prof. Giesebrecht, 2 St. w., wie im ersten Cötus.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang,
Schreiben,
Zeichnen, } wie im ersten Cötus.

V. Quinta.

Ordinarius der Collaborator Heß.

Cœtus 1.

1. Sprachunterricht.

Latein. Collab. Heß, 8 St. wöch. 4 St. lat. Gramm. nach Zumpt's Auszuge § 1—75. Zur Einüburg der Casus-Regeln wurde Gröbel's Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische benutzt, 2 St. Uebersetzen aus dem Lat. ins Deutsche nach Döring's Lesebuch (vom 6. B. der röm. Gesch. bis zu Ende). 1 St. häusliche Exercitien. Anwendung der gramm. Regeln aus größern oder kleinern Abschnitten. 1 St. Memoriren der Stammwörter nach Kärcher's etym. Wörterbuche C bis S, und Anwendung derselben in Extemporalien. Cursus halbjährig.

Deutsch. Hülfslehrer Karow, 4 St. w. 1 St. Aufsätze, 2 St. Gramm. (hauptsächlich die Rection der Verba und Präpositionen); 1 St. abwechselnd Orthographie und Declamation nebst Uebungen im freien Vortrage.

Französisch. Arithmeticus Milleville, 2 St. Gelesen und übersetzt aus Heckers französ. Lesebuch S. 51—56 und S. 16—29. Exercitia nach Hirzel, Repetition der Declinationen und Hülfszeitwörter, Einübung der regelmäßigen Conjugationen, wie auch der unregelmäßigen Zeitwörter der ersten Conjugation; Regeln über den Gebrauch des Artikels, Stellung des Beiworts, besonderer Gebrauch der Zahlw., Stellung und Anwendung der Fürwörter, daneben mit Auswahl Fabeln von Florian übersetzt und memorirt.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Collab. Heß, 2 St. w. Das Leben Jesu nach den drei ersten Evangelien, wobei einzelne Bibelsprüche memorirt werden.

Raumlehre. Collab. Heß, 2 St. w. Ebene räumliche Größenlehre nach Graßmanns Schulbuch der Raumlehre.

Praktisches Rechnen. Arithm. Milleville, 2 St. w. nach Hartungs arithm. Aufgaben. Einübungen der Species zu den Bruchrechnungen, Rechnungen der zusammengesetzten regula de tri in geraden und umgekehrten Verhältnissen; Kettenrechnungen.

Geschichte. Hülfsl. Karow, 2 St. w. Scenen aus der neuern Geschichte. Geschichte Friedrichs des Großen nebst einem Abriß der vaterländischen Geschichte.

Geographie. Hülfsl. Karow, 3 St. w. Europa. Cursus jährig.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdirektor Löwe, 1 St. w. nach Anleitung seiner Gesanglehre.

Schreiben. Arithm. Milleville, 2 St. Uebungen nach den Vorschriften des Lehrers.

Zeichnen. Prof. Graßmann, 2 St. w.

Cœtus 2.

1. Sprachunterricht.

Latein. Hülfsl. Varges, 8 St. w. 4 St. Grammatik nach Zumpts Auszuge. Repetition der Formenlehre, so weit sie in Sexta gelehrt ist, mit theilweiser Vervollständigung; dann die unregelmäßigen Verba § 58. 59. 60 und die Lehre von den Partikeln §. 62—68; endlich einige Theile aus der Syntax, besonders die Casusregeln; Cursus halbjährig. 2 St. Dörings latein. Elementarbuch, und 2 St. Gröbels Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische. Die Hälfte einer der grammat. St. wurde zum Ueberhören einer Anzahl von Stammwörtern aus Kärchers etymol. Wörterbuche verwandt.

Deutsch. Hülfsl. Redepenning, 4 St. w., 2 St. Einübung grammatischer und orthographischer Regeln; 1 St. Uebungen im freien Vortrage; 1 St. mündliche Correctur der schriftlichen Ausarbeitungen.

Französisch. Hülfsl. Dr. Friedländer, 2 St. w., 1 St. zu Uebersetzungen ins Deutsche aus Hecker's Lesebuch, 1 St. zu Uebersetzungen ins Französische aus Hirzels Grammatik; nach eben derselben auch Einübung grammatischer Regeln, der regelmäßigen und unregelmäßigen Verba.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Hülfsl. Redepenning, 2 St. w. Erklärung der historischen Bücher des N. T.

Raumlehre. Collab. Heß wie im ersten Cötus.

Pract. Rechnen. Arithm. Milleville, wie im ersten Cötus.

Geschichte. Collaborator Heß, 2 St. w. Die wichtigsten Begebenheiten aus der neuern Geschichte von Friedrich Wilhelm dem Großen bis zum Hubertsburger Frieden.

Geographie. Hülfslehrer Karow, wie im ersten Cötus.

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdirecktor Löwe, 1 St. } wie im ersten Cötus.
Schreiben. Arithm. Milleville, 2 St. }
Zeichnen. Prof. Graßmann, 2 St. }

VI. Sexta.

Ordinarius der Gymnasiallehrer Küsell.

Cœtus 1.

1. Sprachunterricht.

Latein. Hülfsl. Dr. Friedländer, 6 St. w. Formenlehre nach Zumpt's Auszug nebst Uebungen im Uebersetzen aus Gröbel und Döring. Cursus halbjährig.

Deutsch. Hülfsl. Knick, 4 St. w., von denen eine zur mündlichen Correctur schriftlicher Aufsätze, eine zur Declamation und Uebung im freien Vortrage, 2 für die Grammatik (Heyse's Leitfaden, Abschn. 1—10.) Cursus halbjährig.

Französisch. Hülfsl. Dr. Friedländer, 3 St. Grammatik nach Hirzel von den ersten Elementen der Sprache bis zu den verb. reg. incl., nebst Uebungen im Uebersetzen aus dem ersten Theile von Hecker's Lesebuch. Cursus halbj.

2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Hülfsl. Dr. Friedländer 2 St. Erzählungen aus der bibl. Geschichte des A. T., in welchem einzelne Abschnitte gelesen wurden.

Raumlehre. Hülfsl. Stahr, 2 St. Ebene räumliche Verbindungslehre nach Graßmanns Schulbuch, Cursus halbjährig.

Prakt. Rechnen. Gymnasiallehrer Küsell, 4 St. reg. de tri verbunden mit Kopfrechnen, Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren in gebrochenen Zahlen.

Geschichte. Hülfslehrer Redepenning, 2 St. Erzählungen aus der griech. Geschichte und Mythologie.

Geographie. Hülfsl. Stahr, 2 St. Das Wichtigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie, als Einleitung in die für Quinta und Quarta bestimmte speciellere Erdbeschreibung. Cursus 1 Jahr.

Naturgeschichte. Gymnasiallehrer Küsell, 2 St. Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, verbunden mit Technologie.

8. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang. Musikdirektor Löwe, 1 St. nach seiner Gesanglehre.

Schreiben. Arithm. Milleville, 1 St. Theorie des Schönschreibens. Gymnasiallehrer Küsell, 3 St. Kalligraphie.

Zeichnen. Prof. Graßmann, 2 St.

Cœtus II.

1. Sprachunterricht.

Latein. Hülfsl. Knick, 6 St. Formenlehre nach Zumpts Auszug nebst Uebungen im Uebersetzen aus Gröbel und Döring. Cursus halbjährig.

Deutsch. Hülfsl. Stahr, wie im ersten Cötus.

Französisch. Hülfsl. Stahr, wie im ersten Cötus.

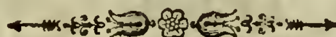
2. Wissenschaftlicher Unterricht.

Religion. Hülfsl. Knick
Raumlehre. Collabor. Heß.
Prakt. Rechnen. Gymnasiallehrer Küsell.
Geschichte. Hülfsl. Redepenning
Geographie. Hülfsl. Karow
Naturgeschichte. Gymnasiallehrer Küsell

3. Unterricht in Kunstfertigkeiten.

Gesang, Schreiben, Zeichnen.

} wie im ersten Cötus.



B.

Chronik des Gymnasium.

Das jetzt abgelaufene Schuljahr begann Montag's den 5. October wie gewöhnlich mit der Censur des zuletzt verflossenen Quartals, mit der Versetzung älterer und der Einordnung neuaufgenommener Schüler in die ihnen bestimmten Klassen. Die Anstalt hatte sogleich das einstweilige Ausscheiden des zeitigen Ordinarius von Quarta, des Herrn Granzin, zu bedauern, der eines Brustübels halber sich außer Stande befand, in sein Amtsgeschäft für den neuen Cursus einzutreten. Es mußte ein Vicariat für ihn angeordnet werden, das bis jetzt bestanden und durch dessen gern übernommene und mit gewissenhafter Treue durchgeführte Verwaltung mehrere jüngere Lehrer der Anstalt sich um diese ein unverkennbares Verdienst erworben haben. H. Granzin fühlt sich jetzt nach dem Gebrauche des Brunnen und Bades zu Reinerz stark genug, von Michaelis an seinem Lehramte wieder selbst vorzustehen. Außer ihm haben an monatelangen Krankheiten die Professoren H. Giesebrecht und H. O. Böhmer gelitten. — Die bei dem Schlusse des vorigen Schuljahrs noch vacante sechste Hülfslehrerstelle wurde zum ersten December durch den Kandidaten Herrn Stahr besetzt, und es ist seitdem weiter keine Veränderung im Lehrerpersonale vorgekommen.

Mit dem ersten Januar d. J. trat die seit längerer Zeit verhandelte Einrichtung einer allgemeinen Schulkasse, sowie die damit zusammenhängende neue Regulirung der Lehrergehalte in das Leben. — Die beiden aus Mitgliedern der hiesigen K. Regierung zu erwählenden Curatoren des K. Marienstiftes sind immer noch nicht definitiv ernannt worden. Indessen hat der gegenwärtige interimistische Curator, Herr Reg.=Rath Heegewaldt, sich mancher wichtigen Angelegenheit des Gymnasium bereits mit so wirksamem Eifer angenommen, daß ich nicht umhin kann, ihm dafür hier meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

An der von der ganzen evangelischen Kirche so freudig begangenen Säcularfeier wegen Uebergabe der Augsburgschen Confession hat auch unser Gymnasium gebührenden Antheil genommen. Zwar war die hierzu auffordernde Verfügung erst im Laufe des Junius eingegangen, und dadurch die Zeit zu den nöthigen Vorbereitungen allerdings sehr beschränkt worden. Es wurden jedoch ungesäumt die angemessen scheinenden Veranstaltungen getroffen, und die Gymnasialfeierlichkeit, die mit dem kirchlichen Feste nicht auf Einen Tag zusammenfallen konnte, auf den Vormittag des nächstfolgenden angesetzt. Der Director hatte dazu durch ein lateinisches Programm eingeladen, in welchem er hauptsächlich eine Stelle des H. Cyprianus (ep. 54 Fell. 51 Pam.) behandelte, die zwar ursprünglich gegen ein schismatisches Gebrechen der Afrikanischen Kirche im dritten Jahrhunderte gerichtet war, aber auch auf die Anlässe zu

den neuesten unseeligen Bewegungen in der vaterländisch-evangelischen Kirche ungesuchte Anwendung litt. Die Feierlichkeit selbst bestand in einem Redeacte, eingeleitet und beschlossen durch einige Choralverse, welche H. Prof. Giesebrecht gedichtet und mit Luther's Liede: »Eine feste Burg 2c.« das zwischen den beiden ersten und der dritten Rede abwechselnd von vier Solostimmen und dem Chore gesungen wurde, in inneren Zusammenhang gebracht hatte. Gesprochen wurde zuerst von dem Primaner Stricker in einer selbstgearbeiteten deutschen Rede über die im geschichtlichen Gange der Reformation sich ergebenden Entstehungsgründe der Augsburgschen Confession, und sodann von dem Primaner Runze in einer ebenfalls selbstgearbeiteten lateinischen über Phil. Melanchton als Verfasser jener Bekenntnißschrift und über dessen Hauptverdienste um Kirche und Schule. Hieran knüpfte sich endlich die deutsche Rede des Directors, der, nachdem er das wahre Verhältniß der Schule zur Kirche kürzlich angedeutet, zur Bezeichnung einer verkehrten Richtung auf den Buchstaben eines Bekenntnisses in der evangelischen Kirche unsrer Tage überging, und darauf das Wesen eines kirchlichen Symbols überhaupt und der A. C. insbesondre zu entwickeln versuchte. Mögen die schließlich von ihm geäußerten Wünsche, sowie die an die Zöglinge des Gymnasium gerichteten Mahnungen und Aufforderungen nicht erfolglos bleiben!

Auf der Johanniscensur wurden die von mir entworfenen, von dem Königl. Ministerium genehmigten und dem Königl. Consistorium bestätigten Schulgesetze für das hiesige Gymnasium den versammelten Klassen bekannt gemacht. Der Bekanntmachung hatte ich nach Anleitung einer trefflichen Stelle des Isokratischen Areopagitikus (p. 216 — 17 Wolf.) mit welcher das Horazische leges sine moribus vanæ im Einklange steht, einige Worte über die Natur solcher Gesetze voraufgeschickt. Gedruckte Gesetz-Exemplare wurden demnächst in den ersten Tagen des neuen Quartals an sämmtliche Schüler des Gymnasium vertheilt, und ebenso sollen künftig alle Novitien bei ihrer Aufnahme damit versehn werden. Ich mache die Eltern und Angehörigen unserer Zöglinge ausdrücklich hierauf aufmerksam, damit sie unsere Schulgesetze sich mögen vorlegen lassen und so die nöthige Kenntniß von ihnen erlangen.

Das Gymnasium hat den Verlust eines recht wackern Schülers, den insbesondere ein schlichter, durch sein Verhalten bethätigter religiöser Sinn auszeichnete, des Primaners Pinnow, aus Damm gebürtig, zu bedauern. Er stand im Begriffe, sich zum Abgange auf die Universität anzumelden, wurde aber unerwartet schnell durch ein hitziges Nervenfieber am 26. Julius zu einem andern Abgange abgefordert. —

Mittlerweile waren die von einer eigenen, aus Mitgliedern des K. Marienstiftscuratorium, des hiesigen Wohllöbl. Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung und aus den beiden Regierungs-Bauräthen unter dem Vorsitze eines Regierungs-Bevollmächtigten bestehende

Commission mit ungemeiner Thätigkeit betriebenen Vorbereitungen zum Neubau des Gymnasium soweit gediehen, daß am 3. August, als am Geburtstage unsers Allgeliebten Königs, der Grundstein des Gebäudes gelegt werden konnte. Wer die besondere Beschaffenheit des Bauplatzes, einer in ihrem Innern überall von Grabgewölben tief aufgelockerten Kirchenruine, vielleicht aus eigener Anschauung kennt, wird um so leichter erachten, wie große Schwierigkeiten ein solcher dem in gewachsenen Boden einzusenkenden Fundamente darbieten mußte. Alle Schwierigkeiten indessen waren glücklich besiegt, und die Grundsteinlegung ging nach den von der Baukommission ausschließlich getroffenen Anordnungen an dem sehr wohl gewählten, jedem Preußischen Unterthanen festlichen Tage in aller Form und nicht ohne Theilnahme des Gymnasium von Statten. Man hatte den Herrn Bischof und Generalsuperintendenten D. Ritschl ersucht, die weihenden Worte zu sprechen, und dieser hub in seiner Rede über »das an einem guten Tage begonnene gute Werk« vornehmlich die Wichtigkeit des Schulwesens hervor, dem ja auch Preußen jene geistige Kraft verdanke, durch die es vorzugsweise stark sei. Die dem Grundsteine einverleibte, hermetisch verschlossene Glaskapsel enthält 1) einen von dem Herrn Syndikus Stadtrath Ruth abgefaßten Aufsatz, in welchem er von historischen Nachrichten über die Baustelle ausgehend einen kurzen Abriß der Geschichte des hiesigen Gymnasium niedergelegt hat nebst einer Schilderung des gegenwärtigen Zustandes desselben, ferner eine gedrängte Uebersicht der Schicksale der Stadt Stettin und Pommerns, statistische Nachrichten über die Provinz und den Kulturzustand derselben mit Erwähnung der neueren Gesetze, die diesen besonders gefördert haben, eine topographische Beschreibung Stettins, eine Darstellung der gegenwärtigen städtischen Verwaltung sammt einer Angabe dessen, was sowohl die Stadt, als auch das hiesige K. Marienstift an liegenden Gründen besitzt, sowie einer Aufzählung der städtischen Privilegien und Gerechtsame, sodann einige allgemeine Notizen über die preußische Gesetzgebung, über die jetzt üblichen Maaße, Gewichte, Münzen, über Preise von Lebensmitteln und den gangbarsten Handelsartikeln, woran sich endlich eine kurze Schilderung der Feierlichkeiten, unter welchen die Grundsteinlegung erfolgte, und eine Bezeichnung der Mitglieder der leitenden Baukommission, auch der den Bau ausführenden Werkmeister anschließt: — 2) einen Grundriß der Stadt: — 3) eine Ansicht der Stadt und der ehemaligen Marienkirche: — 4) Exemplare der im Umlaufe befindlichen Preußischen Münzen, eine Denkmünze mit dem Bilde Sr. Majestät des jetzigen Königs, eine zweite, geprägt auf die Vereinigung der Theile Pommerns unter Preußischer Hoheit, eine dritte auf das dritte Säkularfest der Uebergabe der Augsburg'schen Confession.

Von dem Vereine zur Unterstützung hülfsbedürftiger Gymnasiasten, dessen Fonds gegenwärtig durch ein Kapital von 1570 Rtlr. gebildet wird, sind von Michaelis $18\frac{2}{3}\frac{9}{0}$ 138 Rtlr. zum Theil als Zinsertrag jener Summe dem Zwecke gemäß verwandt worden.

In dem Statute der Lehrer-Wittwen-Kasse, deren Kapital sich auf 3955 Rthlr. 20 Sgr. 4 Pf. beläuft, scheinen einige vorläufig in einer Conferenz der Interessen besprochene Veränderungen angemessen und gerade jetzt, da keine zur Erhebung einer Pension berechtigte Lehrerwittwe vorhanden ist, am füglichsten zu bewirken.

Die Bibliothek des Gymnasium hat des Neubaues wegen aus ihrem bisherigen Locale in ein anderes geschafft werden müssen, das freilich mancherlei, namentlich an Luft und Licht, vermissen läßt. Einige Theile derselben sind einstweilen der Benutzung entzogen. Uebrigens hat sie außer den durch die laufenden Einkünfte der Bibliothekkasse bestrittenen Ankäufen einen Zuwachs erhalten durch folgende Geschenke des Königl. Ministerium, das auf höchst dankenswerthe Weise seine Sorge unablässig auch auf Vermehrung wissenschaftlicher Subsidien bei den gelehrten Anstalten des Landes richtet: das achte Heft der Sylloge Inscriptt. antiqu. von Osann, die Karte des ager Romanus von Westphal, den 4. Band der Staatsveränderungen in Frankreich unter Ludwig XVI., die 5 ersten Hefte des pharmakologisch-zoologischen Werk's von Brandt und Ratzeburg (wogegen die beiden ersten Theile des Lexicons der medicinischen Wissenschaften von Gräfe, Hufeland rc. an die Bibliothek des hiesigen K. Medicinal-Collegium haben abgegeben werden müssen,) Incerti Auctoris Orginiis gentis Romanæ liber von F. Schröter, den 2. Band der deutschen Uebersetzung von Schöll's Geschichte der Griech. Litteratur, die 4te und letzte Lieferung der vom Kammerherrn von Buch herausgegebene Karte von Deutschland, die Elementa Euclidis von August, die Chrestomathie Mandchou von Klaproth. Von Sr. Excellenz dem K. Wirkl. Geheimen Rath und Oberpräsidenten Herrn D. Sack. ist der Bibliothek Rask's Verskunst der Isländer übers. von Mohnike geschenkt, und der Bibliothekkasse die Summe von 7 Rthlr. 20 Sgr. an Censurgebühren geneigtest überwiesen worden. — Auch die Notensammlung des Gymnasium hat sich durch das ihr zugekommene Geschenk von Kähler's für das Reformationsfest componirter Cantate und von Schneider's 2ter Sammlung zweistimmiger Kinderlieder bereichert.

Bei der öffentlichen Redeübung und Entlassung der Abiturienten zu Michaelis 1829 erhielten aus den Zinsen des Hollmann'schen Legats als Prämien.

Der Primaner Ferd. Wilh. Bärbaum Gesenius Hebräisch-Chaldäisches Handwörterb. des A. T.
» » » Karl Heinr. Ferd. Matthias die neueste Auflage des mittleren Schellerschen lat. Lexicons von Lünemann.
» » » Heinr. Wilh. Jobst Joh. v. Müller's 24 Bücher allgemeiner Geschichten.
» » » Karl Eduard Andr. Wetzel Horatii Opera v. Döring.
» » » Albert Dav. Hollatz Mathiä's Ausführliche griech. Grammatik 2. Aufl.
» » » Karl Eduard Geppert Wahl's Clavis in N. T. 2. Aufl.



Nachdem der Anfang gegenwärtigen Berichtes schon zum Drucke befördert war, wurde ich durch ein Schreiben des hiesigen Wohllöbl. Magistrates vom 15. September benachrichtigt, daß die Einrichtung einer Bade- und Schwimmanstalt für das Gymnasium im nächsten Frühjahre erfolgen werde. Und so hat denn der verehrte Patron unsrer Anstalt einen neuen erfreulichen Beweis von der auch sonst jederzeit bewährten Bereitwilligkeit gegeben, seiner Seits den Zwecken derselben allen Vorschub zu thun.



C.

Verordnungen der Behörden.

1. Das Königl. Consistorium empfielt unter dem 9. Oktober vorigen Jahres das Allgemeine Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates von Leop. von Ledebur.
2. Mittheilung einer Verordnung des Königl. Ministerium unter dem 5. November vorigen Jahres, wonach es bei den in der Instruktion über die Abiturienten-Prüfung vom 12. Junius 1812 festgesetzten Zeugnißnummern ohne weiteren Zusatz sein Bewenden haben soll.
3. Das Königl. Consistorium theilt unter dem 2. Januar dieses Jahres einen Bericht der Königl. Departements-Prüfungscommission an das hiesige K. Ober-Präsidium, die rechtzeitige Anmeldung der auf die Begünstigung des Einjährigen Militairdienstes Anspruch machenden jungen Leute betreffend, mit.
4. Das Königl. Consistorium macht in Folge höherer Anweisung unter dem 8. Januar auf die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik ihrer streng wissenschaftlichen Tendenz wegen aufmerksam.
5. Rescript des Königl. Ministerium vom 6. Februar, nach welchem in denjenigen Gymnasien, in denen für die philosophische Propädeutik Lectionen angeordnet sind, auf diesen Lehrgegenstand auch bei der Prüfung der Abiturienten Rücksicht genommen werden soll. Mitgetheilt durch das Königl. Consistorium unter dem 18. März.
6. Cirkularverfügung des Königl. Consistorium vom 15. April an die hiesige Abiturienten-Prüfungs-Commission wegen etwaniger Unterschleife und unerlaubter Beihülfe bei den schriftlichen und mündlichen Abiturienten-Prüfungen und der darüber zu verhängenden Strafen.

7. Genehmigung und Bestätigung der Schulgesetze für das hiesige Gymnasium von dem Königl. Ministerium und dem Königl. Consistorium unter dem 3. Mai.
8. Das Königl. Consistorium macht unter dem 13. Mai auf eine Wandkarte von Pommern zum Schulgebrauche und die dazu gehörige Pommersche Landes- und Volkskunde (Cösl. b. Hendes) aufmerksam.
9. Cirkularverfügung des Königl. Consistorium vom 1. Junius über die in dem Gymnasium zu veranstaltende dritte Säkularfeier der Uebergabe der Augsburg'schen Confession.



D.

Statistische Uebersicht.



Die statistischen Verhältnisse des Gymnasium sind aus der dieser Einladungsschrift angehängten Tabelle zu ersehen. In Beziehung auf die Zahl der Schüler bemerke ich, daß dafür die Frequenz des letzten Quartals 1829 und ebendesselben 1830 zum Grunde gelegt ist. Eine genaue Uebersicht der Gesammtzahl unserer Zöglinge während des nun beendigten Schuljahres erhält man freilich auch dadurch noch nicht, und ich füge deswegen hier hinzu, daß jene Zahl nach einer durchschnittlichen Berechnung für jedes Quartal 455 betrug.

Zu Ostern wurden folgende Primaner vorschriftsmäßig geprüft und theils mit dem Zeugnisse der Reife, theils mit einem Prüfungszeugnisse entlassen:

1. Herrmann Julius Krüger aus Stettin, 18 J. alt, 8 J. im Gymnasium, 2 J. in Prima, erhielt das Zeugniß № I. und studirt in Berlin Theologie.
2. Alexander Wilhelm Gribel aus Stettin, 17¾ J. alt, 7 J. im Gymnasium, 2 J. in Prima, erhielt das Zeugniß № I. und studirt in Berlin die Rechte.
3. Carl Friedrich Calow aus Stettin, 18 J. alt, 7¾ J. im Gymnasium, 2 J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Berlin die Rechte und Cameral-Wissenschaften.
4. Carl Friedrich Wilhelm Wolff aus Stettin, 21 J. alt, 11 J. im Gymnasium, 2 J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II und studirt in Berlin Theologie.
5. Johann Julius Aug. Gottlob Wegener aus Luckow bei Ueckermünde, 21 J. alt, 8 J. im Gymnasium, 2 J. in Prima. erhielt das Zeugniß № II und studirt in Berli Theologie.

6. Carl Ernst Wilhelm Ebert aus Berlin, $18\frac{3}{4}$ J. alt, 5 J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Heidelberg die Rechte.

7. Max Emil Theodor Seiler aus Hohenkrug bei Damm, $18\frac{1}{2}$ J. alt, 7 J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt zu Berlin die Rechte.

8. Johann Carl Wilhelm Lobeck aus Stettin, $17\frac{3}{4}$ J. alt, $4\frac{1}{2}$ J. im Gymnasium, 2 J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt zu Berlin Theologie und Philologie.

9. Carl August Liefener aus Stettin, 18 J. alt, $8\frac{1}{2}$ J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Heidelberg die Rechte.

10. Erich Friedrich Joseph Schwarz aus Wiek auf Rügen, 20 J. alt, $2\frac{1}{2}$ im Gymnasium $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Heidelberg die Rechte.

11. Ernst Eduard Stolle aus Stettin, $16\frac{3}{4}$ J. alt, 7 J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Berlin die Rechte.

12. Wilh. Eduard August Mohr aus Pasewalk, 20 J. alt, $7\frac{1}{2}$ J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Berlin Theologie.

13. Gottwalt Junius Leo Kleinsorge aus Alt-Damm, 18 J. alt, $5\frac{1}{2}$ J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und stud. in Greifswald Theologie und Philologie.

14. Adolph Rolle aus Stettin, 20 J. alt, $6\frac{1}{4}$ J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № II. und studirt in Berlin Theologie.

15. Ernst Wilh. Adolph Ritter aus Prenzlau, 18 J alt, im Gymnasium $1\frac{1}{2}$ J., $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Zeugniß № I. und studirt in Berlin Cameral-Wissenschaften.

16. Eduard Friedr. Schulze aus Clebow bei Stettin, $21\frac{1}{2}$ J. alt, 5 J. im Gymnasium, $1\frac{1}{2}$ J. in Prima, erhielt das Prüfungszeugniß № III.

17. August Ferd. Theodor Ruhberg aus Stettin 21 J. alt, 11 J. im Gymnasium $1\frac{1}{2}$ in Prima erhielt das Prüfungszeugniß № III.

Jetzt werden folgende Primaner, nachdem sie in der vorschriftsmäßigen Abiturienten-Prüfung bestanden, mit dem Zeugnisse der Reife zur Universität entlassen:

1. Joh. Gustav Brehmer aus Pyritz, 19 Jahr alt, 5 Jahr im Gymnasium, $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima, erhält das Zeugniß № I und will sich in Berlin der Philologie widmen.

2. Heinrich Ferdinand Achterberg aus Krojanke in Westpreußen, 20 Jahr alt, $7\frac{1}{2}$ Jahr im Gymnasium, 2 Jahr in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will in Berlin Theologie studiren.

3. Eduard Friedr. Wilh. Theod. Machemehl aus Netztow bei Naugard, 22 J. alt, $6\frac{1}{2}$ J. im Gymnasium, 2 Jahr in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will in Halle Theologie studiren.

4. Carl Fried. Wilh. Bütow aus Treptow a. d. R 19 J. alt. 5½ J im Gymnasium, 1½ in Prima, erhält das Zeugniß № II und will in Berlin Theologie studiren.
5. Carl Konrad Julius Hertel aus Angermünde, 19 J. alt, 5½ J. im Gymnasium 1½ J. in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will in Halle Theologie studiren.
6. Ludwig Wilh. Gottrau Runze aus Stettin, 18 J. alt, 7½ J. im Gymnasium, 1½ J. in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will sich in Greifswald der Theologie widmen.
7. Friedr. Gustav Eduard Bachhusen aus Stettin 22 J. alt, 8½ J. im Gymnasium, 1½ J. in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will in Berlin Theologie studiren.
8. Georg Carl v. Bülow aus Rieth in Vorpommern 19 J. alt, 5 J. im Gymnasium, 1 J. in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will in Berlin Jura studiren.
9. Carl Friedr. Radant aus Stettin 20 J. alt, 7½ J. im Gymnasium, 1 J. in Prima, erhält das Zeugniß № II. und will sich in Berlin der Theologie und Philologie widmen.

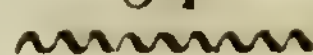
Das neue Schuljahr beginnt Montag den 11. Oktober mit der Censur über das zuletzt verflossene Quartal.

Für Auswärtige, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen dem Gymnasium anvertrauen wollen, erbieten sich zur Beköstigung und häuslichen Aufsicht außer dem Herrn Prediger Fischer mehrere achtbare Einwohner der Stadt, die ich mit den von ihnen mir angegebenen Bedingungen auf Verlangen nahmhaft machen kann.

Bei der am Freitage den 1. Oktober Nachmittags um 2½ Uhr in dem großen Hörsaale des Gymnasium stattfindenden öffentlichen Redeübung werden folgende Jünglinge, von denen dereinst für Wissenschaft und Leben viel Gutes zu erwarten steht, über selbstgewählte Themata selbstgearbeitete Reden halten:

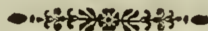
1. Heinrich Ferdinand Achterberg stellt Gustav Adolphs Verdienste um die evangelische Kirche in Deutschland dar. Deutsch.
2. Johann Gustav Brehmer schildert das Leben des Zöglings auf Gymnasien, wie es beschaffen seyn solle, und warum es oft nicht so sei. Lateinisch.
3. Karl Heinrich Meinhold versucht geschichtlich nachzuweisen, daß die Kräfte der Menschheit sich nur im Widerstreite entwickeln. Deutsch.

Ein vierter Primaner, der Abiturient Karl Konrad Julius Hertel, wollte in einer lateinischen schon memorirten Rede darthun, wie Homer der Lehrer des Phidias heißen könne, wird aber leider durch einen Fieberanfall an der Ausführung seines Vorhabens verhindert.



Zum Beschlusse der Feierlichkeit werden die zur Universität abgehenden Gymnasiasten mit einer kurzen Anrede des Direktors entlassen, und an ausgezeichnetere Mitglieder der obersten Klasse der Hollmannschen Stiftung gemäß einige Prämien vertheilt werden.

Se. Excellenz den Königl. Wirkl. Geheimen Rath und Oberpräsidenten von Pommern, Ritter des rothen Adlerordens 1ster Klasse, Herrn Dr. Sack, die hohen Landescollegien und Militairebehörden, die verehrten Curatoren und Patronen, so wie auch alle Gönner und Freunde unserer Anstalt lade ich hierdurch ehrerbietigst und ergebenst ein, bei dieser Schulfeierlichkeit uns ihre aufmunternde Gegenwart zu gönnen.



Tabellarische Uebersicht der statistischen Verhältnisse

Allgemeiner Lehrplan

Lehrer	Klassen, Stunden I	II	III	IV	V	VI
Herr Consist. R. Dr. Schmidt	2	—	—	—	—	—
» Dir. u. Prof. Dr. Hasselbach	12	—	—	—	—	—
» Prof. Jantzen	2	10	4	—	—	—
» » Graßmann	6	6	2	4	4	4
» » Dr. Böhmer	—	—	18	—	—	—
» » Giesebrecht	2	4	3	6	—	—
» Dr. Schmidt	6	10	—	—	—	—
» Ob.-L. Hering	—	—	15	4	—	—
» Küsell	—	—	—	—	—	14
» Granzin	—	—	—	—	—	—
» Ob.-L. Scheibert	—	—	10	8	—	—
» Milleville	2	2	4	8	10	2
» Coll. Wellmann	—	—	4	14	—	—
» » Heß	—	—	—	—	16	2
» Varges	—	—	—	6	8	—
» Dr. Friedländer	—	—	4	—	2	11
» Karow	—	—	—	6	12	2
» Knick	—	—	—	6	—	12
» Redepenning	—	—	—	—	6	4
» Stahr	—	—	—	—	—	11
» Mus.-Dir. Löwe.	—	—	—	2	2	2
	32	32	64	64	60	64

Lehrfächer: Sprachen, Wissenschaften, Fertigkeiten:	Klassen und Stunden I	II	III a	III b	IV a	IV b	V a	V b	VI a	VI b	Summa
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
Hebräisch	2	2	2	2	—	—	—	—	—	—	8
Griechisch	5	6	6	6	5	5	—	—	—	—	33
Latein	9	9	10	10	8	8	8	8	6	6	82
Deutsch	2	2	2	2	2	2	4	4	4	4	28
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	2	3	3	22
Gr. Antiquit.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Metrik	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Propädeutik	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Mathematik	4	4	4	4	4	4	—	—	—	—	24
Physik	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	6
Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
Geographie	—	—	1	1	2	2	3	3	2	2	16
Naturgeschichte	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Raumlehre	—	—	—	—	—	—	2	2	2	2	8
Rechnen	—	—	—	—	—	—	2	2	3	3	10
Kalligraphie	—	—	—	—	2	2	2	2	3	3	14
Zeichnen	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	12
Gesang	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	6
	32	32	32	32	32	32	30	30	32	32	316

Außer der gewöhnlichen Schulzeit lehren:

Herr Dr. Rhades in 2 Stunden Natur-Wissenschaft für die Mitglieder der beiden obern Klassen.
» Anderson in 2 öffentlichen Stunden Englische Sprache in Prima, und in Privatstunden.
» » » » » » » für die Mitglieder der 2. 3. und 4. Klasse.
» Mus.-Dir. Löwe vierstimmiges Singen in 2 Chorstunden für die Mitglieder der drei obern Klassen
» Tschirschky, Zeichnen in 4 Stunden für die Mitglieder der drei obern Klassen.
» Scholz, Tanzen in 4 Stunden » » » » beiden » »

*) Das „waren" und „gegenwärtig" in der angegebenen Zahl der Schüler bezieht sich auf das Johannisquartal 1829 und auf ebendasselbe 1830.

des Gymnasium zu Stettin im Jahre 18$\frac{29}{30}$

	Zahl der Schüler					Abiturienten						
in	waren*)	aufgenommen	versetzt	abgegangen	gegenwärtig	№ I	№ II	№ III	Summa	Universität	Fakultät	Bemerkungen
I	49	4	36	36	53	7	24	2	34	Berlin		
II	75	1	40	9	71					4	Theologie u.	
III	79	11	42	12	80						Philologie.	
IV	90	25	32	15	90					15	Theologie.	
V	73	32	33	14	92					5	Jurisprud.	
VI	62	42	—	6	65					1	Cameralia	
	428	115	183	92	451					1	Medicin u.	
											Chirurgie.	
										Breslau		
										1	Theologie u.	
											Philologie.	
										Halle		
										1	Theologie u.	
											Philologie.	
										1	Theologie.	
										Greifswald		
										1	Theologie u.	
											Philologie.	
										Heidelberg		
										3	Jurisprud.	
											u. Cameralia	
										1	Jurisprud.	


LIBRARY
Studies